

Sprachliche Integration, Sprachinseln und Sprachgrenzbildung im Bereich der östlichen Gallia

Das Beispiel der Burgunden und der Franken

VON WOLFGANG HAUBRICHS

Es ist keine Frage, dass sich die *gentes* oder Völker, die eine germanische Sprache sprachen und auf dem Boden Italiens, der inneren Gallia und Spaniens *regna* errichteten, allmählich ihrer römischen, bald schon romanischen Umgebung akkulturierten.¹⁾ Die Frage ist nur: wann und aus welchen Gründen, in welchem Sektor der Kultur?

Es ist keine Frage, dass sich die romanischen Gruppen, die die lateinische Sprache sprachen, und im Vorfeld der Nordsee, westlich und südlich des Rheins, südlich der Donau und in den nördlichen Alpen in den Sog der *regna* und *gentes* der Franken, Alemannen und Baiern gerieten, sich allmählich ihrer germanischsprachigen Umgebung akkulturierten.²⁾ Die Frage ist nur: wann und aus welchen Gründen, in welchem Sektor der Kultur?

1) Vgl. z. B. für die Langobarden die Übersicht bei Nicoletta FRANCOVICH ONESTI, *Vestigia longobarde in Italia (568–774)*. Lessico e antroponomia, Rom 1999. Zur Lebensdauer langobardischer Sprache vgl. Wolfgang HAUBRICHS, *Amalgamierung und Identität – Langobardische Personennamen in Mythos und Herrschaft*, in: *Die Langobarden. Herrschaft und Identität*, hg. von Walter POHL/Peter ERHART (Österreichische Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Kl., Denkschriften 329), Wien 2005, S. 67–99, hier S. 70–72.

2) Vgl. z. B. für die Moselromania und das Rheingebiet Wolfgang KLEIBER/Max PFISTER, *Aspekte und Probleme der römisch-germanischen Kontinuität. Sprachkontinuität an Mosel, Mittel- und Oberrhein sowie im Schwarzwald*, Stuttgart 1992; Wolfgang HAUBRICHS, *Romanen an Rhein und Mosel. Onomastische Reflexionen*, in: *Deutsche Sprache in Raum und Zeit. Festschrift für Peter Wiesinger*, hg. von Peter ERNST/Franz PATOCKA, Wien 1998, S. 379–413; DERS., *Zur ethnischen Relevanz von romanischen und germanischen Personennamen in frühmittelalterlichen Siedlungsnamen des Raumes zwischen Maas und Rhein*, in: *Rheinische Vierteljahrsblätter* 65 (2001), S. 159–182; DERS., *Die verlorene Romanität im deutschen Sprachraum*, in: *Romanische Sprachgeschichte. Ein internationales Handbuch zur Geschichte der romanischen Sprachen* 1, hg. von Gerhard ERNST u. a., Berlin/New York 2003, S. 695–709; DERS., *Geschichte der deutsch-romanischen Sprachgrenze im Westen*, in: *Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung* 4, hg. von Werner BESCH u. a., Berlin/New York 2004, S. 3331–3346, hier S. 3337–3340. Zur Integration der bairischen Romania südlich der Donau vgl. zuletzt mit weiterer Literatur Wolfgang HAUBRICHS, *Baiern, Romanen und Andere. Sprachen, Namen, Gruppen südlich der Donau und in den östlichen Alpen während des frühen Mittelalters*, in: *Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte* 69 (2006), S. 395–465.

Es ist dabei keineswegs erwartbar und selbstverständlich, dass Akkulturation und Integration sich auf den klassischen Feldern gentiler Distinktion, dem Brauchtum und Verhalten (*mores*), des Glaubens (*religio*), der Verfassung und der Gesetze (*leges*) und schließlich der Sprache (*lingua*) synchron ereigneten. Das Gegenteil ist, wie Beispiele kultureller Verschmelzung bis in die Gegenwart zeigen, wahrscheinlich.

Dieser Vortrag widmet sich zwei sehr differenten Mustern der Akkulturation auf dem Boden der Gallia im Sektor der Sprache – dem Fall 1) der Burgunden,³⁾ 2) der Franken.⁴⁾

I. DIE BURGUNDEN

Etwa in den vierziger Jahren des 5. Jahrhunderts wurden burgundische Gruppen (und mit ihnen möglicherweise auch ›westgermanische‹ Verbände) aus dem rheinischen Raum vom römischen *magister militum* Aetius in der *Sapaudia* (wohl die Region an der mittleren Rhône mit dem Zentrum Genf) angesiedelt.⁵⁾ Dieses burgundische *regnum* dehnte sich mit dem Ende der römischen Herrschaft in Gallien auf die Provinzen der Viennensis (um Vienne), der Lugdunensis Prima (um Lyon) und der Maxima Sequanorum (um Besançon) aus und umfasste um 500 die Rhône-Saône-Jura-Landschaft von südlich Valence bis Dijon und Langres samt Franche-Comté, Waadtland (Vaud) und Wallis. Mit der Niederlage der Burgunden gegen die Franken im Jahre 534 und dem Ende des letzten burgundischen Königs aus der Dynastie der Gibichungen endete auch das selbstständige *regnum* der Burgunden, dessen Traditionen sich jedoch in gewissem Maße eigenständig im merowingischen Teilreich *Burgundia* erhielten.

Was wissen wir nun über die Sprache der Burgunden?

Das Burgundische ist eine echte ›Trümmersprache‹.⁶⁾ Die Quellen für die partielle Rekonstruktion bestehen aus:

- 1) einem beachtlichen, aus Textquellen, Urkunden und Inschriften zu erhebenden Corpus von zeitgenössischen Personennamen (PN).⁷⁾ Dazu kommen PN, die aus den

3) Vgl. mit weiterer Literatur Wolfgang HAUBRICHS/Max PFISTER, Burgundisch (Burgundian), in: Wieser-Enzyklopädie der Sprachen Westeuropas, hg. von Ulrich AMMON/Harald HAARMANN, Bd. 1, Klagenfurt 2008, S. 73–80.

4) Vgl. mit weiterer Literatur Wolfgang HAUBRICHS/Max PFISTER, Fränkisch (Frankish), in: Wieser-Enzyklopädie (wie Anm. 3), Bd. 1, Klagenfurt 2008, S. 249–274.

5) Jules FAVROD, Les Burgondes. Un royaume oublié au cœur de l'Europe, Lausanne 2002; Reinhold KAISER, Die Burgunder, Stuttgart 2004.

6) Vgl. zum Begriff der ›Trümmersprache‹, die auf den Überlieferungsstand abhebt, den Sammelband Germanische Rest- und Trümmersprachen, hg. von Heinrich BECK, Berlin/New York 1989. Zum älteren Forschungsstand zum Burgundischen vgl. die Übersicht bei Heinrich BECK, Burgunden-Philologisches, in: RGA 4 (1981), S. 224–230. Diese Zusammenfassung bestimmt auch noch die Sicht bei KAISER, Die Burgunder (wie Anm. 5), S. 96–101.

7) Die Namenquellen bestehen – neben verstreuten, zum Teil bis jetzt noch nicht erschlossenen Textquel-

zwischen dem 6. und 8. Jahrhundert entstandenen, mit dem Suffix *-ingōs* gebildeten Siedlungsnamen (Erstbeleg: vor ± 539 *villa Utinga*),⁸⁾ die in der Suisse Romande (VD, FR), im Rhône-tal, im *pays des Dombes* nordöstlich von Lyon und in der Franche-Comté verbreitet sind (heute frz. auf *-ens*, *-eins*, *-ans* endend), gewonnen werden können.⁹⁾

len – vornehmlich in Inschriften: RICG 15. Viennois du Nord, hg. von Françoise DESCOMBES, Paris 1985; DIES./Jean-François REYNAUD, Epitaphes chrétiennes récemment découvertes à Lyon, in: *Rivista di Archeologia Cristiana* 54 (1978), S. 265–302; Emil EGLI, Die christlichen Inschriften der Schweiz vom 4. bis 9. Jahrhundert, in: *Mittheilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich* 24,1 (1895), S. 1–64; *Corpus Inscriptionum Medii Aevi Helvetiae*. Die frühchristlichen und mittelalterlichen Inschriften der Schweiz, hg. von Carl PFAFF, 3 Bde., Freiburg/Schweiz 1977–1992; *Inscriptensammlung zur Geschichte der Ostgermanen* 1–2, hg. von Otto FIEBIGER/Ludwig SCHMIDT (Österreichische Akademie der Wissenschaften in Wien, Phil.-Hist. Kl., Denkschriften 60,3 und 70,3), Wien 1917–1933; Mark HANDLEY, *Death, Society and Culture: Inscriptions and Epitaphs in Gaul and Spain (AD 300–750)* (British Archaeological Reports, International Series 1135), Oxford 2003. Zu den Münzmeisternamen vgl. man Egon FELDER, Die Personennamen auf den merowingischen Münzen der Bibliothèque Nationale de France (Bayerische Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Klasse, Abh. N.F. 122), München 2003; Hans-Ulrich GEIGER, Die merowingischen Münzen in der Schweiz, in: *Schweizerische Numismatische Rundschau* 58 (1979), S. 83–179. Allgemeine Namenlexika und Prosopographien: Mauritius SCHÖNFELD, *Wörterbuch der altgermanischen Personen- und Völkernamen*, Heidelberg 1910 (Ndr. 1965); Martin HEINZELMANN, *Gallische Prosopographie*, in: *Francia* 10 (1981), S. 531–718; John-Robert MARTINDALE, *The Prosopography of the Later Roman Empire* 2–3, Cambridge 1981–2000; Hermann REICHERT, *Lexikon der altgermanischen Namen (LAN)*, 2 Bde., Wien 1987–1990. Zur Auswertung der burgundischen Personennamenquellen vgl. Wolfgang HAUBRICH, *Burgundian Names – Burgundian Language*, in: *The Burgundians from the Migration Period to the Sixth Century*, hg. von Giorgio AUSENDA † u. a. (*Studies in Historical Archaeoethnology*), S. 135–184; DERS., *Akkulturation und Distanz. Germanische und romanische Personennamen im regnum der Burgunden*, in: *Völker, Reiche und Namen im frühen Mittelalter*, hg. von Matthias BECHER, Paderborn 2008 [im Druck]; DERS., *Ein namhaftes Volk. Burgundische Namen und Sprache des 5. und 6. Jahrhunderts*, in: *Die Burgunder – Ethnogenese und Assimilation eines Volkes*, hg. von Volker GALLÉ, Worms 2008, S. 135–184; DERS./PFISTER, *Burgundisch (wie Anm. 3)*; Nicoletta FRANCOVICH ONESTI, *Ostrogothic and Burgundian Personal Names in Comparison: A Contrastive Study*, in: *Studien zu Literatur, Sprache und Geschichte in Europa*, hg. von Albrecht GREULE u. a., St. Ingbert 2008, S. 267–280. Bei Katalin ESCHER: *Genèse et évolution du deuxième royaume burgonde (443–534). Les témoins archéologiques* 2 (*British Archaeological Reports, International Series* 1402), 2 Bde., Oxford 2005, S. 1065ff. findet sich eine (leider unvollständige und philologisch unzuverlässige) »liste des personnages contemporains du royaume burgonde«.

8) Vgl. Anm. 141.

9) Vgl. zur Toponymie der *Burgundia* immer noch, wenn auch problematisch in der Quellensicherung, Ernst GAMILLSCHEG, *Romania Germanica. Sprach- und Siedlungsgeschichte der Germanen auf dem Boden des alten Römerreichs*, Bd. 3: *Die Burgunder*, Berlin/Leipzig 1936, S. 71–94; ebenfalls problematisch in der Quellenkritik, aber auch in der etymologischen Analyse ist Théophile PERRENOT, *La toponymie burgonde*, Paris 1942. Grundlegend: Ernest MURET, *Le suffixe germanique -ing dans les noms de lieu de la Suisse française et des autres pays de langue romane*, in: *Mélanges de linguistique offerts à M. Ferdinand de Saussure* (Collection linguistique publiée par la Société de Linguistique de Paris 2), Paris 1908, S. 269–306; DERS., *De quelques désinences de noms de lieu particulièrement fréquentes dans la Suisse romande et en Savoie*, in: *Romania* 37 (1908), S. 1–46, 378–420, 540–549; DERS., *Les noms de lieux germaniques en -ens ou*

- 2) wenigen Wörtern, die vorwiegend als Rechtstermini in das burgundische Gentilrecht (›Liber constitutionum‹) eingegangen sind,¹⁰⁾ und vor allem die soziale Gliederung der *gens*, die rechtliche Exekutive und Fachwörter in dem offenbar stark von der römischen Praxis abweichenden Bereich der Eheschließung betreffen.
- 3) einer kleinen Gruppe von vorwiegend agrarischen Lehnwörtern, die in die romanischen Nachfolgedialekte des Frankoprovenzalischen eingegangen sind.¹¹⁾

Das Resultat der linguistischen Analyse sei vorweggenommen: Trotz einiger im Personennamenschatz der Burgundia bis a. 600 zu isolierender ›westgermanischer‹ Elemente, die auf aus dem Rheinland mitgewanderte Gruppen, aber auch auf die in der Franche-Comté und um Dijon fassbaren, aber bisher nicht klar burgundenzeitlich datierbaren Kleinstämme von Hattuariern, (C)Hamaven, *Scutingi* und *Warasci* zurückgehen können,¹²⁾ trotzdem ist das Burgundische eindeutig als eine ostgermanische Sprache zu identifizieren.¹³⁾ Sie war auch klar von den Zeitgenossen als eine eigenständige Sprache zu erkennen: Sidonius Apollinaris († um 476/86) kennt sie als *germanica lingua*, die ein romanischer Großer am Hofe des burgundischen Königs erlernen wollte und konnte, und spricht auch von burgundischen Gesängen.¹⁴⁾ Dies alles ungeachtet der Wahrscheinlichkeit, dass zumindest die burgundische Oberschicht zweisprachig gewesen sein dürfte.

-ans, -enges ou *-anges* dans les pays de domination burgonde, in: *Revue de Linguistique Romane* 4 (1928), S. 209–221; Paul AEBISCHER, *Toponymes vaudois et fribourgeois dérivés de noms de personnes latins par le suffixe burgonde -ingos*, in: *Mélanges Charles Gilliard*, Lausanne 1944, S. 103–113; DERS., *Du vieux et du nouveau concernant les noms de lieux d'origine burgonde en -ingos de la Suisse*, in: *Revue Suisse d'Histoire* 16 (1966), S. 329–377; *Lexikon der Schweizerischen Gemeindenamen (LSG)*, hg. vom Centre de Dialectologie an der Universität Neuchâtel, Frauenfeld 2005. Zu der in dieser und anderen schweizerischen romanistischen Publikationen vertretenen Meinung, dass es sich beim *-ingos*-Suffix um ein fränkisches Lehnsuffix handle, vgl. kritisch HAUBRICHS, *Akkulturation und Distanz* (wie Anm. 7), Anm. 96 und 112; DERS., *Ein namhaftes Volk* (wie Anm. 7), Anm. 14.

10) *Lex Burgundionum. Liber Constitutionum sive Lex Gundobada*, ed. Ludwig Rudolf von SALIS (MGH LL nat. Germ. 2,1), Hannover 1892. Dazu vgl. Hermann NEHLSSEN, *Lex Burgundionum*, in: *HRG* 2 (1978), Sp. 1901–1915; Jean RICHARD, *Lex Burgundionum*, in: *LexMA* 5 (1991), Sp. 1928–1929; Clausdieter SCHOTT, *Traditionelle Formen der Konfliktlösung in der Lex Burgundionum*, in: *La giustizia nell'alto medioevo (secoli V–VIII)* 2 (Settimane di studio del Centro Italiano di Studi sull' Alto Medioevo 42), Spoleto 1995, S. 933–961; Gerd KAMPERS, *Lex Burgundionum*, in: *RGA* 18 (2001), S. 315–317.

11) HAUBRICHS/PFISTER, *Burgundisch* (wie Anm. 3); Max PFISTER, *Das Erbe der Burgunder im Frankoprovenzalischen*, in: *Die Burgunder* (wie Anm. 8).

12) Wolfgang HAUBRICHS, *Scutingi*, in: *RGA* 27 (2004), S. 622–634; DERS., *Warasci*, in: *RGA* 33 (2006), S. 258–261; DERS., *Chamaven, Warasken, Skutingen und Burgunden in der Onomastik Nordburgunds. Eine linguistische Spurensuche*, in: *Vom Wort zum Text. Studien zur deutschen Sprache und Kultur. Festschrift für Jozef Wiktorowicz*, hg. von Waldemar CZACHUR/Marta CZYZEWSKA/Anna JUST, Warschau 2008, S. 621–637.

13) Vgl. hierzu auch HAUBRICHS/PFISTER, *Burgundisch* (wie Anm. 3).

14) Vgl. SCHOTT, *Traditionelle Formen* (wie Anm. 10), S. 938f.; KAISER, *Burgunder* (wie Anm. 5), S. 84, 100; Verena POSTEL, *Die Ursprünge Europas. Migration und Integration im frühen Mittelalter*, Stuttgart 2004, S. 117f.; DIES., *Review*, in: *HZ* 283 (2006), S. 734.

Den ostgermanischen Charakter des Burgundischen bezeugt zunächst einmal unzweideutig die Phonologie, der Lautstand der Quellen. Ich demonstriere dies hier nur an ausgewählten Erscheinungen:

Kurzvokale:

- 1) germ. [e] ist (wenn nicht durch die romanische Senkung überdeckt) wie im Gotischen außer vor [r, h, hw]) zu [i] geworden:¹⁵⁾ *sinistus*,¹⁶⁾ *wittimon* ‘Wittum, pretium nuptiale’, *morgine-giva* ‘Morgengabe’, *-gildus* ‘Geld’;¹⁷⁾ PN *Filo-meres* zu germ. **felu* ‘viel’;¹⁸⁾ *Gib-ica* zu **geba-* ‘geben’;¹⁹⁾ *Hilpe-ricus* zu **helpa-* ‘Hilfe’;²⁰⁾ *Wistar-* zu **westar-* ‘Westen’;²¹⁾ *-gildus* zu **gelda-* ‘vergeltet’.²²⁾
- 2) germ. [u] bleibt erhalten,²³⁾ wofür nur wenige Beispiele: *Gudinus* < **Gup-inaz*, zu germ. *gup-* ‘Gott’, ae. *god*;²⁴⁾ *Ruc-(i)loni* zu **rukka* ‘Pelzrock’, as. *rok*;²⁵⁾ Sunnja a. 517 zu **sunno* ‘Sonne’.²⁶⁾

Langvokale:

- 3) germ. [ō] bleibt erhalten,²⁷⁾ z. B. in den PN-Elementen *-mōpa* ‘Sinn, Gemüt’;²⁸⁾ *gōda-* ‘trefflich, gut’;²⁹⁾ *hrōp-* ‘Ruhm’.³⁰⁾ In zwei Fällen, *Rude-hilde* a. 491 or., *Gude-marus*

15) Vgl. Wilhelm BRAUNE/Frank HEIDERMANNS, *Gotische Grammatik*, Tübingen 2004, § 10; Nicoletta FRANCOVICH ONESTI, *I Vandali. Lingua e storia*, Roma 2002, S. 195f.

16) Vgl. Anm. 112.

17) *Liber constitutionum* (wie Anm. 10), S. 30ff: 66,1, 69,1, 69,2, 101, 42,2, 8, 9, 12, 19, 38, 45, 63, 76.

18) *Vita Iohannis abb. Reomaensis*, ed. Bruno KRUSCH (MGH SS rer. Merov. 3), Hannover 1896, S. 507.

19) REICHERT, LAN 1 (wie Anm. 7), S. 354.

20) REICHERT, LAN 1 (wie Anm. 7), S. 194. Auch als merowingisch-fränkischer Königsname behält *Chilperich* seine burgundische Sprachform.

21) Z. B. im burg. PN *Vistri-gilde* fem. Gen. a. 486 Inscr. or. Anse (Dép. Rhône): vgl. REICHERT, LAN 1 (wie Anm. 7), S. 786; ferner beim PN *Wistar-in* in den beiden schweizerischen SN *Wisternens-devant-Romont* (FR, Glâne) und *Wisternens-en-Ogoz* (FR, Sarne); vgl. dazu HAUBRICH, *Akkulturation und Distanz* (wie Anm. 7), Anm. 68, 106f.

22) Z. B. unten in der Grafenliste von a. 517 (Anm. 71) *Us-gildi* Gen. (Nr. 6).

23) BRAUNE/HEIDERMANNS, *Gotische Grammatik* (wie Anm. 15), § 14; vgl. FRANCOVICH ONESTI, *Vandali* (wie Anm. 15), S. 196.

24) FIEBIGER/SCHMIDT, *Inscriptionensammlung 1* (wie Anm. 7), Nr. 129a; PFAFF, *Corpus Inscriptionum 2* (wie Anm. 7), Nr. 35 (mit Zweifeln an der Lesung des Fingerringmonogramms); Maxime DELOCHE, *Etude historique et archéologique sur les anneaux sigillaires et autres des premiers siècles du moyen-âge*, Paris 1900, Nr. 31. Auch *Gudinus* ließe sich freilich mit spätostgerm. Entwicklung [ō] > [ū] dem Stamm **gōda-* ‘gut’ zuweisen (vgl. Anm. 31).

25) PN *Rucloni* masc. Dat. a. 507/10 Quelle a. 518 kop.; vgl. REICHERT, LAN 1 (wie Anm. 7), S. 576.

26) REICHERT, LAN 1 (wie Anm. 7), S. 640; vgl. die Grafenliste unten bei Anm. 71.

27) BRAUNE/HEIDERMANNS, *Gotische Grammatik* (wie Anm. 15), § 12.

28) Für dieses bis 700 überwiegend ostgerm. Namenelement vgl. z. B. *Balta-modum* Akk. a. 517 kop. (*Liber constitutionum* (wie Anm. 10), a. 599 or. Lyon-Choulans *Felemodae sive Modae*: REICHERT, LAN 2 (wie Anm. 7), S. 14; *Hymne-modus / Ymmemodus* Epitaph a. 516 kop.: REICHERT, LAN 1 (wie Anm. 7),

- a. 527 or., zeigt sich gar die spätostgermanische Entwicklung zu [ū];³¹⁾ ebenso im Lehnwort *gruva* < **grūba* ‘Grubenhaus’;³²⁾ dies auch im SN *Utinga*.³³⁾
- 4) germ. [æ] erscheint wie im Got. als [ē]:³⁴⁾ Rechtswort *mahala-rēda* ‘Aussteuer’ < **rēda*;³⁵⁾ Lehnwort *melon* ‘Jungochse’, abgeleitet < **mæla*;³⁶⁾ PN *Balda-redus* a. 487 or. zu **rēda* ‘Rat’;³⁷⁾ Element *-mærzaz* ‘berühmt’ als *-meres*;³⁸⁾ *wæra* ‘wahr’ a. 487 or. als *-vēra*.³⁹⁾ Die spätostgerm. Entwicklung [ē] > [ī]⁴⁰⁾ zeigt sich in *-mirus* 5. Jahrhundert 2. Hälfte, *-miris* a. 517,⁴¹⁾ *-ridus* a. 488 or.⁴²⁾

Diphthonge:

- 5) germ. [au] bleibt erhalten,⁴³⁾ wo nicht durch rom. [au] > [o] überlagert: **auda*- ‘Besitz’ in PN;⁴⁴⁾ **augōn*- ‘Auge’;⁴⁵⁾ **bauda*- ‘gebieten’.⁴⁶⁾

S. 439. Vgl. Wolfgang HAUBRICHS, Eppo, Runa, Votriilo und andere frühe Einwohner (5./6. Jahrhundert) im Bereich von Aquae Mattiacae (Wiesbaden), in: Raum, Zeit, Medium – Sprache und ihre Determinanten. Festschrift für Hans Ramge zum 60. Geburtstag, hg. von Gerd RICHTER/Jörg RIECKE/Britt-Marie SCHUSTER, Darmstadt 2000, S. 113–134, hier S. 117–119.

29) Z. B. *Gode-gisilus* zu a. 500 kop., Bruder des burg. Königs Gundobad: REICHERT, LAN 1 (wie Anm. 7), S. 360; *Gode-mares* 5. Jh. 2. H. kop., Sohn des burg. Königs *Gundovech*: ebd.; *God-inus* zu a. 626/27 kop., Sohn des burg. Hausmeiers Warnachar II. (Fredegar, *Chronicon* 4, 54, ed. Bruno KRUSCH, (MGH SS rer. Merov. 2), Hannover 1888, S. 147.

30) Z. B. *Hrode-bildis* 6. Jh. 1. Hälfte kop., Tochter des burg. Königs Chilpericus und Gemahlin des Frankenkönigs Chlodwig, wobei die Schreibung mit ⟨o⟩ aber von den Gewohnheiten fränkischer Quellen beeinflusst sein kann: REICHERT, LAN 1 (wie Anm. 7), S. 214f.

31) DESCOMBES, RIGG 15 (wie Anm. 7), Nr. 260 (aus Briord, Dép. Ain, c^{on} Lhuis); REICHERT, LAN 1 (wie Anm. 7), S. 576, 361. Zur Entwicklung ostgerm. [ō] > [ū] vgl. BRAUNE/HEIDERMANNS, *Gotische Grammatik* (wie Anm. 15), § 12, Anm. 1; FRANCOVICH ONESTI, *Vandali* (wie Anm. 15), S. 196.

32) *Französisches Etymologisches Wörterbuch* (FEW) 16, hg. von Walther von WARTBURG, Basel 1959, S. 94 (vgl. dagegen *bibelgot.* mit älterem Lautstand *grōba fem.*); vgl. ferner Anm. 128.

33) Vgl. Anm. 141.

34) BRAUNE/HEIDERMANNS, *Gotische Grammatik* (wie Anm. 15), § 6a, Anm. 7; vgl. FRANCOVICH ONESTI, *Vandali* (wie Anm. 15), S. 196.

35) *Liber constitutionum* 86,1 (wie Anm. 10), S. 107.

36) Vgl. Anm. 129.

37) DESCOMBES, RIGG 15 (wie Anm. 7), Nr. 258.

38) Z. B. in der Grafenliste von a. 517 (Anm. 71). *Uuelie-meris*, *Uuilie-meris*, *Uuide-meris*, alle im Genitiv.

39) PN *Leu-vera fem.* a. 487 or. Briord (Dép. Ain, c^{on} Lhuis). Vgl. DESCOMBES, RIGG 15 (wie Anm. 7), Nr. 288; REICHERT, LAN 1 (wie Anm. 7), S. 468. Ferner *Rando-vero fem.* mit Kurznamen *Rando* Anf. 7. Jh. in der Vita S. Ermenfridi aus der Franche-Comté; dazu HAUBRICHS, *Warasci* (wie Anm. 12), S. 260.

40) BRAUNE/HEIDERMANNS, *Gotische Grammatik* (wie Anm. 15), §7g; FRANCOVICH ONESTI, *Vandali* (wie Anm. 15), S. 196.

41) Z. B. *Galo-minus* (< **-mirus*), 5. Jh. Mitte bis 2. H. kop. (Vita S. Domitiani, c. 16, in: AA SS Julii I, Antwerpen 1719, S. 53) < **Wala-merja*-; Münzmeister *Baude-mir* 6. Jh. (?) in Chalon-sur-Saône: FELDER, *Personennamen* (wie Anm. 7), S. 88, 407; ferner in der Grafenliste von a. 517 (Anm. 71) *Wada-miris* Gen.

42) PN *Balda-ridus* a. 488 or. Briord (Dép. Ain, c^{on} Lhuis): DESCOMBES, RIGG 15 (wie Anm. 7), Nr. 259; REICHERT, LAN 1 (wie Anm. 7), S. 114.

43) BRAUNE/HEIDERMANNS, *Gotische Grammatik* (Anm. 15), § 24f.; Norbert WAGNER, *Gaisericus* und

- 6) germ. [ai] bleibt erhalten:⁴⁷⁾ PN *Aeghyla* > **Aig-ila* zu **aiga-* ‘eigen’;⁴⁸⁾ *Ais[a]-berga* a. 491 or. zu **aizō* ‘Ehre’;⁴⁹⁾ *Gaisse-fredus* zu **gaiza-* ‘Ger, Speer’;⁵⁰⁾ *Tio-laifus* zu **-laiba-* ‘Erbe’.⁵¹⁾

Das Burgundische steht also in einem gewissen Gegensatz zu spätostgermanischer Monophthongierung bei Goten und Vandalen.⁵²⁾

- 7) germ. [eu] bleibt im Gegensatz zum bibelgotischen [iu] erhalten:⁵³⁾ *screunia* ‘Scheune’;⁵⁴⁾ PN-Elemente **-leuba* ‘lieb’;⁵⁵⁾ **pendō-* ‘Volk’;⁵⁶⁾ **leudi-* ‘Volksangehörig-

Gesiric. Zu ai und au im späteren Ostgermanisch und bei Wulfila, in: Beiträge zur Namenforschung N.F. 37 (2002), S. 259–270.

44) Z. B. in der Grafenliste von a. 517 (Anm. 71) *Aude-rici* Gen.; der Münzmeister *Avde-mvndvs* 7. Jh. in Vienne bei FELDER, Personennamen (wie Anm. 7), S. 498; *Audi-mundo* Dat., Reliquien-Authentik aus Saint-Maurice d’Agaune, 7. Jh.: Jean-Marie THEURILLAT L’abbaye de Saint-Maurice d’Agaune des origines à la réforme canoniale (515–830 environ), in: Vallesia 9 (1954), S. 1–128, hier S. 86.

45) PN *Aug-isa* masc., Bel-Air bei Lausanne: FIEBIGER/SCHMIDT, Inschriftensammlung 1 (wie Anm. 7), Nr. 129; PFAFF, Corpus Inscriptionum 2 (wie Anm. 7), Nr. 32). Vgl. den Amalerahnen *Augis* bei Jordanes: REICHERT, LAN 1 (wie Anm. 7), S. 100.

46) Z. B. *Bavdo-meres*, *Baude-mir*, *Baude-mere* 6. Jh. (?), Münzmeister in Chalon: FELDER, Personennamen (wie Anm. 7), S. 88, 407; ferner *Baud-ulfum* Akk. ... *virum quandam procerem* zu a. 610 kop. (Vita Columbani I, 19 ed. Bruno KRUSCH (MGH SS rer. Merov. 4), Hannover/Leipzig 1902, S. 89.)

47) BRAUNE/HEIDERMANNS, Gotische Grammatik (wie Anm. 15), § 21–23 (dort wird der bibelgot. Digraph (ai) im Sinne eines Monophthongs interpretiert, was aber nicht unumstritten ist); vgl. dagegen WAGNER, Gaisericus und Gesiric (wie Anm. 43), S. 259–270.

48) *Aegyla*, *Aeghyla patricius* zu a. 585 und 601/02 Quelle a. 658/60: Fredegar, Chronicon IV, 2; IV, 21 (wie Anm. 29), S. 124–129.

49) DESCOMBES, RICG 15 (wie Anm. 7), Nr. 257 (aus Vézeronce, Dép. Isère, c^{on} Morestel); REICHERT, LAN 1 (wie Anm. 7), S. 17.

50) Vita Desiderii ep. Viennensis II, c. 8, ed. Bruno KRUSCH (MGH SS rer. Merov. 3), Hannover 1896, S. 641.

51) PN *Tio-laifus* < **Theudo-laif-*, Mitte 6. Jh., Quelle 8./9. Jh. (Vita S. Sequani, in: AA SS Sept. 6, Antwerpen 1757, Sp. 38).

52) Während für das Bibelgotische heute häufig Monophthonge angenommen werden, bei Konzession diphthongischer Geltung etwa in wisigotischen Dialekten (vgl. Anm. 47), tendierte das Wandalisch zur wohl auch lautlich relevanten Wiedergabe von germ. [ai] mit (ei); vgl. FRANCOVICH ONESTI, Vandali (Anm. 15), S. 197; DIES., Ostrogothic and Burgundian Personal Names (wie Anm. 7), S. 277.

53) BRAUNE/HEIDERMANNS, Gotische Grammatik (wie Anm. 15), § 18f. Im Wandalischen dagegen hält sich ebenfalls die Graphie (eu); vgl. dazu FRANCOVICH ONESTI, Vandali (wie Anm. 15), S. 196.

54) WARTBURG, FEW 17 (wie Anm. 32), S. 134f.

55) Z. B. *Ans-leubana* fem. Obl. a. ± 543 kop. Vienne (Dép. Isère) < **-leuba*: Jean-Marie PARDESSUS, Diplomata, chartae, epistolae, leges aliaque instrumenta ad res gallofrancicas spectantia 2, Paris 1849 (Ndr. Aalen 1969), Nr. 140; *Leuba-tena* a. 503 or., Saint-Vallier a. d. Rhône (Dép. Drôme): DESCOMBES, RICG 15 (wie Anm. 7), Nr. 22; REICHERT, LAN 1 (wie Anm. 7), S. 464; *Manne-leubus* a. 487 kop. Briord (Dép. Ain, c^{on} Lhuis): DESCOMBES, RICG 15 (wie Anm. 7), Nr. 258; REICHERT, LAN 1 (wie Anm. 7), S. 487; *Side-leuba* Ende 5. Jh. kop., Tochter des burg. Königs Hilpericus: Fredegar, Chronicon III, 17; IV, 22 (wie Anm. 29), S. 99; 129.

56) Z. B. *Teud-arii* Gen., ± a. 570 Quelle 9. Jh. (Vita Teudarii abb. Viennensis, ed. Bruno KRUSCH (MGH SS

ger';⁵⁷⁾ *Eudila* zu **euda-* 'Spross'.⁵⁸⁾ Vgl. auch den SN *Neublans* (F, Jura, c^{on} Chaus-sin), a. 1073 *Neflens* < **Newwil-ingos* mit rom. Reflex [e] von germ. [eu].⁵⁹⁾ Ein gutes Beispiel für die Entwicklung zu [iu] im wisigot. Bereich bietet eine Inschrift 2. H. 5. Jh. aus Narbonne mit *Dius-virus* zu germ. **deuza-* 'Tier'.⁶⁰⁾

Konsonanten:

- 8) keine westgerm. Konsonantenverdoppelung vor [j, i] etc.:⁶¹⁾ also *Conia-* < **kunja-* 'Geschlecht',⁶²⁾ *Wilia-* 'Wille',⁶³⁾ *Sunia* zu got. *sunja* 'Wahrheit'.⁶⁴⁾
- 9) Erhaltung des germ. stimmhaften s-Lautes [z] statt westgerm. Rhotazismus mit [r]:⁶⁵⁾ PN *Aisa-berga* zu germ. **aizō* 'Ehre' (ahd. as. *ēra*, ae. *ār*);⁶⁶⁾ *Gaisse-fredus* zu **gaiza-* 'Ger, Speer' (ahd. as. *gēr*, ae. *gār*);⁶⁷⁾ *Us-gildus* zu got. *uz-*, ahd. *ur-*.⁶⁸⁾
- 10) germ. [ew] > [eu] wie in den sonstigen ostgerm. Sprachen: PN *Eu-nandus* a. 619 bzw. 634 or. zu germ. **ehwa-* 'Pferd'.⁶⁹⁾
- 11) Erhaltung der Lautgruppe [nh]: PN *Hanba-waldus* 4. Jh. Trier zu germ. **hanba* 'Pferd, Hengst' im Gegensatz etwa zur Entwicklung von germ. **hanb-a-* 'hängen' in got. *hāhan*, ahd. as. *hāhan*.⁷⁰⁾

Nach der phonologischen Analyse des Materials ist es unabweisbar, dass das Burgundische zur ostgermanischen Sprachengruppe gehörte,⁷¹⁾ freilich bewahrt es gegenüber

rer. Merov. 3), Hannover 1896, S. 526); *Theode-modos* 6./7. Jh. or. Saint-Jean-de-Bournay bei Vienne (Dép. Isère): DESCOMBES, RICG 15 (wie Anm. 7), Nr. 219; REICHERT, LAN 1 (wie Anm. 7), S. 653; *Teudemundus* a. 515 kop., *comes* in der verfälschten Schenkungsurkunde König Sigismunds für Saint-Maurice d'Agaune: THEURILLAT, L'abbaye (wie Anm. 44), S. 81f.

57) Z. B. *Leudo-mari* Gen., a. 547 or., Aoste (Dép. Ain, c^{on} Beauvoisin): DESCOMBES, RICG 15 (wie Anm. 7), Nr. 278; REICHERT, LAN 1 (wie Anm. 7), S. 467; *Leude-mundus*, a. 613/14 kop., Bischof von Sitten/Sion (Wallis): Fredegar, Chronicon IV, 43 (wie Anm. 29), S. 142f.

58) PN *Eud-ilanae* Obl. < *-ila* a. 613 kop.: Fredegar, Chronicon IV, 42f. (wie Anm. 29), S. 141f.

59) GAMILLSCHEG, Romania Germanica 3 (wie Anm. 9), S. 86.

60) REICHERT, LAN 1 (wie Anm. 7), S. 238.

61) Wilhelm BRAUNE/Ingo REIFFENSTEIN, Althochdeutsche Grammatik 1, Tübingen ¹⁵2004, § 96.

62) Z. B. *Conia-rici* Gen. in der Grafenliste von a. 517 (vgl. Anm. 71) mit rom. Senkung von [u] > [o].

63) Z. B. [*Vjilio-berga* fem., a. 501 or. Briord (Dép. Ain, c^{on} Lhuis): DESCOMBES, RICG 15 (wie Anm. 7), Nr. 262; in der Grafenliste von a. 517 (Anm. 71). *Uelie-meres* und *Vilie-meris*; 5./6. Jh. *Vilia-ric ... pater pauperorum*: DESCOMBES, RICG 15 (wie Anm. 7), Nr. 249; REICHERT, LAN 1 (wie Anm. 7), S. 779.

64) Vgl. die Grafenliste von a. 517 (Anm. 71), Nr. 23.

65) BRAUNE/REIFFENSTEIN, Althochdeutsche Grammatik 1 (wie Anm. 61), § 82b.

66) Vgl. Anm. 49.

67) Vgl. Anm. 50.

68) Nr. 6 in der Grafenliste von a. 517 (Anm. 71).

69) DESCOMBES, RICG 15 (wie Anm. 7), Nr. 267; REICHERT, LAN 1 (wie Anm. 7), S. 261f. Das Erstelement ist in der Form *eu-* < **ehwa* vorwiegend bei Goten, Wisigoten und spanischen Sueben belegt.

70) REICHERT, LAN 1 (wie Anm. 7), S. 419. Zum Schwund des velaren Nasals vor germ. *h* vgl. BRAUNE/REIFFENSTEIN, Althochdeutsche Grammatik 1 (wie Anm. 61), § 128 Anm. 1. Der Lautstand in dieser frühen Inschrift ist archaisch; es kann nicht gesichert werden, dass sich [nh] im Burgundischen länger erhalten hat.

Gotisch und Vandalisch einige eigene Züge wie die (zumindest zeitweilige) Erhaltung der Lautgruppe [nh] und der Diphthonge [ai, au, eu].

In der Morphologie, also in der Wort- und Namenbildung des Burgundischen dominieren ebenfalls die ostgermanischen Elemente: Das im vierten Jahrhundert von Ammianus Marcellinus genannte Wort *sinistus* mit der Bedeutung *maximus sacerdos* vergleicht sich als Superlativ got. *sin-ista* 'Ältester, Presbyter',⁷²⁾ ebenso ist ein superlativischer PN *Wal-ista*, ein *comes* von a. 517, als 'der Erwählteste' zu verstehen.⁷³⁾ Wie in den übrigen ostgermanischen Sprachen überwiegen im burgundischen Personennamenschatz die hypokoristisch-diminutiven Namensuffixe mit -l- (-*ila*) und -k- (-*ika*). Die Stämme der konsonantischen Deklination enden ostgerm. als Maskulina auf -a, so auch bei den burgundischen PN:⁷⁴⁾ z. B. *Adica*, *Aegyla*, *Athala*, *Athila*, *Augisa*, *Effa*, *Eudila*, *Fagila*, *Fastila*, *Gibica*, *Goma*, *Chunna*, *Hunna*, *Nansa*, *Sara*, *Sunja*, *Trapsta*, *Unna*, *Walista*, *Wulfja* und die Münzmeisternamen *Dadda*, *Tuta*, *Tinila* aus Vienne, Windisch und Genf⁷⁵⁾ gehören hierher, aber auch *Idda* aus der einzigen burgundischen Runeninschrift (mit der ostgermanischen Verbform *uþff[i]nþai* »möge ausfindig machen« zu got. *finþan*) auf der im 2. Drittel des 6. Jahrhunderts entstandenen Bügelfibel von Charnay (Dép.

71) Vgl. HAUBRICHS, Akkulturation und Distanz (wie Anm. 7), Anm. 182. Dieser Befund ist von nicht unbeträchtlichem historischen Gewicht. Er bedeutet nämlich, dass die Burgunden trotz einer relativ frühen Trennung von anderen ostgermanischen Gruppen und trotz zahlreicher Näheverhältnisse zu »westgermanischen« *gentes* den spezifischen Charakter ihrer Sprache über mehrere Jahrhunderte bewahrten. Das ist kaum denkbar ohne die Annahme fester Kerne der ursprünglichen Ethnie, möglicherweise unter steter Assimilation anderer Gruppen. Doch spricht der Befund der Burgunden zugleich gegen eine Auffassung der »polyethnischen« gentilen Verbände der Merowingerzeit als lockerer Gemeinschaften, die »mit den gleichlautenden älteren Verbänden der spätantiken *Germania* ... kaum mehr als die Namen gemeinsam« gehabt hätten (Hubert FEHR, Identitäten im Umbruch. Ethnische Strukturen im Frankenreich, in: Von den Göttern zu Gott. Frühes Christentum im Rheinland, Tübingen/Berlin 2006, S. 74–76). Problematisch ist auch der Versuch von Patrick GEARY, Barbarians and Ethnicity, in: Late Antiquity, hg. von Glenn Warren BOWERSOCK, Harvard University Press 1999, S. 107–129, hier S. 125, die Langobarden von a. 568 als ein »heterogeneous amalgam« aufzufassen, in denen Gepiden, Heruler, Sueben, Alamannen, Bulgaren, Sachsen, Goten und Romanen (Pannonier) aufgingen. Diese waren zwar beim Zug nach Italien zweifellos dabei, blieben aber regional rechtlich und sprachlich noch lange getrennt, wie Paulus Diaconus im 8. Jahrhundert zu berichten weiß: Sie siedelten in eigenen Einheiten (wie u. a. auch zahlreiche ethnonyme Ortsnamen anzeigen), Bulgaren sprachen nach mehr als zwei Jahrhunderten noch ihre eigene Sprache, Sachsen zogen in ihre Heimat zurück, weil sie langobardisches Recht nicht annehmen wollten. Das Langobardische (eng verwandt mit den Sprachen der Baiern, Alemannen und Thüringer) ist überdies auch hier als eigene, in spezifisch »elbgermanische« Zusammenhänge eingebettete Sprache zu erkennen.

72) Ammianus Marcellinus, *Res gestae*, ed. Wolfgang SEYFARTH, 2 Bde., Leipzig 1978, hier Bd. 2, S. 88 (XXVIII 5, 14); vgl. Sigmund FEIST, Vergleichendes Wörterbuch der gotischen Sprache, Leiden ³1939, S. 422f.

73) Grafenliste von a. 517 (vgl. Anm. 71), Nr. 7.

74) Vgl. die Einzelanalysen im onomastischen Anhang bei HAUBRICHS, Burgundian Names (wie Anm. 7).

75) FELDER, Personennamen (wie Anm. 7), S. 121, 325f.; GEIGER, Die merowingischen Münzen (wie Anm. 7), S. 89f., 93.

Saône-et-Loire)⁷⁶⁾ – das sind insgesamt über 20 Fälle. Dazu kommen die mit der ›westgermanischen‹ Endung fem. *-a* kontrastierenden drei ostgermanischen konsonantisch deklinierten Frauennamen auf *-o*: nämlich: *Guntello* < *Gunþ-ilo*, *Valho*, *Liano*, *Emeno* (*sive Epiphania*), die einer *Remico* auf einem rheinischen Grabstein aus der Umgebung von Worms (5./6. Jh.) zu vergleichen sind:⁷⁷⁾

- a) *Matrona Remico* fem. Inscr. 5./6. Jh. or., Worms (Goddelau)⁷⁸⁾
- b) *Valho* fem. Inscr. a. 504 or., Jongieux (F, Savoie), *religiosa femina*⁷⁹⁾
- c) *Guntello* fem. Inscr. 7. Jh. 1. Drittel or., Briord (F, Ain), Gattin des *Riculfus*⁸⁰⁾
- d) *Liano* fem., Runeninschrift, 6. Jh. 2. H. or., Charnay (F, Saône-et-Loire)⁸¹⁾
- e) *Epiphania sive Emmenone, illustris femina*, ± a. 610⁸²⁾

Kombiniert man Phonologie und Morphologie und wendet sie auf die für a. 517 überlieferte burgundische Grafenliste des ›Liber constitutionum‹ an,⁸³⁾ dann ergibt sich bei dieser ohnehin durch ihre starke Germanizität auffallenden Namenliste, dass sie ganz überwiegend ostgermanisch bestimmt ist – ich erinnere nur an die Erhaltung von stimmhaftem *-s* wie in Nr. 6 *Us-gild*,⁸⁴⁾ die spätostgerm. Entwicklung von langem [ē] > [ī] in Nr. 28 *Vvada-miris*,⁸⁵⁾ die vielen Maskulina auf *-a* wie Nr. 7 *Vvalista*, Nr. 23 *Sunja*, Nr. 30 *Fastila* usw.,⁸⁶⁾ während nur zwei westgermanische mask. Namen auf *-o*, nämlich Nr. 18 *Siggo*, Nr. 26 *Offo*, aufscheinen⁸⁷⁾ und nur ein romanischer PN, Nr. 29 *Silvanus*.

76) Vgl. Helmut ROTH/Klaus DÜWEL, Charnay, in: RGA 2 (1981), S. 372–375; Klaus DÜWEL, Runenkunde, Stuttgart/Weimar 2001, S. 57.

77) Vgl. zu den rheinischen Grabsteinen mit teilweise ostgerm. PN Wolfgang HAUBRICHS, Ostgermanische Personennamen in rheinischen Inschriften des frühen Mittelalters (5./6. Jahrhundert), in: Name und Gesellschaft im Frühmittelalter. Personennamen als Indikatoren für sprachliche, ethnische, soziale und kulturelle Gruppenzugehörigkeiten ihrer Träger, hg. von Dieter GEUENICH/Ingo RUNDE, Hildesheim 2006, S. 293–309.

78) Wolfgang HAUBRICHS, Remico aus Goddelau. Ostgermanen, Westgermanen und Romanen im Wormser Raum des 5./6. Jahrhunderts, in: Runica – Germanica – Mediaevalia, hg. von Wilhelm HEIZMANN/Astrid van NAHL, Berlin/New York 2003, S. 226–242.

79) DESCOMBES, RIGC 15 (wie Anm. 7), Nr. 286; REICHERT, LAN 1 (wie Anm. 7), S. 752.

80) DESCOMBES, RIGC 15 (wie Anm. 7), Nr. 269; REICHERT, LAN 1 (wie Anm. 7), S. 402.

81) Vgl. Anm. 76.

82) Vita S. Treverii, c. 3, in: AA SS Ianuarii II, S. 34; vgl. dazu HAUBRICHS, Akkulturation und Distanz (wie Anm. 7), Anm. 11.

83) Liber constitutionum 1 (wie Anm. 10), S. 29ff.; vgl. Anm. 10. Zu den fragwürdigen Versuchen von Patrick AMORY, die germanischen Namen der *comites* etc. aus intentional gefärbten Namengebungsbräuchen der romanischen Oberschicht des burgundischen *regnum* zu erklären vgl. HAUBRICHS, Akkulturation und Distanz (wie Anm. 7), Anm. 51f.

84) Vgl. Anm. 65.

85) Vgl. Anm. 40.

86) Vgl. Anm. 74. Zu den ostgerm. mask. konsonantischen Stämmen mit Nominativ auf *-a* vgl. BRAUNE/HEIDERMANNS, Gotische Grammatik (wie Anm. 15), § 107f.

87) Vgl. zu den westgerm. mask. konsonantischen Stämmen auf *-o* BRAUNE/REIFFENSTEIN, Althochdeutsche Grammatik 1 (wie Anm. 61), § 222.

Grafenliste des ›Liber constitutionum‹ a. 517:

| <i>Baesecke</i> | | <i>Agannum</i> a. 515 (?) |
|-----------------|-------------|---------------------------|
| 1 | Abcaris | – |
| 2 | Aunemundi | – |
| 3 | Unani | → Unnani |
| 4 | Hildeulfi | – |
| 5 | Hildegerni | – |
| 6 | Usgildi | – |
| 7 | Uualiste | – |
| 8 | Aunemundi | – |
| 9 | Andahari | – |
| 10 | Agatheï | → Angatheï |
| 11 | Auderici | – |
| 12 | Aunemundi | – |
| 13 | Uueliemeris | – |
| 14 | Conigiscli | – |
| 15 | Uuiliemeris | – |
| 16 | Coniarici | – |
| 17 | Uualaharii | – |
| 18 | Siggonis | – |
| 19 | Fredemundi | – Fredemundus comes |
| 20 | Uuenaharii | – |
| 21 | Uulfile | → Uulfiae |
| 22 | Sigisuuldi | – |
| 23 | Suniae | – |
| 24 | Gundeulfi | – Gundeulfus comes |
| 25 | Gundemundi | – |
| 26 | Offonis | – |
| 27 | Uuidemeris | – Videmarus comes |
| 28 | Uualamiris | → Uuadamiris |
| 29 | Silvani | – |
| 30 | Fastile | – |
| 31 | Gome | – |

Diese Liste wirft nicht gering zu achtende textkritische Probleme in der Herstellung der originalen Namenformen aus den Varianten auf, die nur mit gründlicher Kenntnis germanischer Namengebung und Sprachgeschichte zu bewältigen sind.⁸⁸⁾ Am sichersten hat

88) Äußerst problematisch und unkritisch in dieser Hinsicht ESCHER, *Genèse* (wie Anm. 7), besonders 1, S. 153ff. (›Le V^e siècle et les Burgondes dans les inscriptions funéraires‹) und 2, S. 801ff. (›La langue burgonde‹), S. 808ff. (›La toponymie‹), S. 1065ff. (›Liste des personnages contemporains du royaume burgonde‹).

dies Georg Baesecke (1939) gelöst,⁸⁹⁾ dessen Rekonstruktion (Spalte 1) ich nur wenige, aber textkritisch notwendige Korrekturen hinzugefügt habe (Spalte 2).⁹⁰⁾

Im Bereich der reichlich dokumentierten Onomastik lassen sich auch zahlreiche Namelemente feststellen, die sich bis ins 7. Jahrhundert vorwiegend oder ausschließlich bei ostgermanischen *gentes* finden, was damit auch für die Lexik des Burgundischen aussagekräftig wird: z. B. *-*badwaz* 'Kämpfer',⁹¹⁾ *-*felu-* 'viel, stark',⁹²⁾ *-*funsaz* 'rasch, bereit',⁹³⁾ -*germ* 'eifrig',⁹⁴⁾ *-*gilda-* 'vergelten',⁹⁵⁾ *-*witi-* 'Strafe, Rache',⁹⁶⁾ *-*mōpa-* 'Gesin-

89) Georg BAESECKE, Verhältnis der Handschriften der Lex Gundobada nach der Grafenliste, in: ZRG Germ. Abt. 59 (1939), S. 233–249.

90) Vgl. hierzu HAUBRICHS, Akkulturation und Distanz (wie Anm. 7), Anm. 33.

91) Die PN auf -*badwō-* bis zum 7. Jh. in REICHERT, LAN 1 (wie Anm. 7), S. 62f., 77, 286, 290, 398f., 427f., 488, 612, 713, 738, 783 gliedern sich ihrer gentilen Herkunft bzw. ihrer Zugehörigkeit zu *regna* nach in 6x wisigot., 5x ostgot., 2x gepidisch, 5x burgundisch, 1x unspezifisch ostgermanisch, wozu noch der *Willibadus patricius genere Burgundionum* a. 629/37–643 kommt: Fredegar, Chronicon (wie Anm. 29), IV, 58, 78, 90, S. 150, 160, 166f. Vgl. ferner HAUBRICHS, Akkulturation und Distanz (wie Anm. 7), bei Anm. 97.

92) Die mit *felu-*, ostgerm. *filu-* zusammengesetzten PN bei REICHERT, LAN 1 (wie Anm. 7), S. 268–271, II, S. 4 sind in 4 Fällen got., 1x unspezifisch ostgerm., 1x erulisch, 1x gepidisch, 1x rugisch, 1x burgundisch, wozu noch Ende 5. Jh. *Filo-mere*, der Begleiter des Johannes von Réome (vgl. o. Anm. 18) und zwei wohl miteinander verwandte Münzmeister *Fila-harivus* und *Filu-marus* in Reims wirkten: FELDER, Personennamen (wie Anm. 7), S. 153f., die zusammen mit dem hl. *Fili-bert* († nach 685) die Präsenz dieses Namelements auch für das Frankenreich, zumindest ab einem gewissen Zeitpunkt belegen, wobei der Heilige von Jumièges freilich aus dem ehemals wisigotischen, aquitanischen Eauze (Dép. Gers), Sohn des königlichen Funktionärs *Fili-baudis*. Vgl. Joseph-Claude POULIN, Filibertus, in: LexMA 4 (1989), Sp. 447f.

93) Die 4 mit dem Element *-*funs-* zusammengesetzten PN vor 700 bei REICHERT, LAN 1, (wie Anm. 7), S. 272, 442, 508, 779 gehören alle dem wisigotischen Bereich an; dazu kommt der burg. *comes* von Autun *Sigi-funsus* 5./6. Jh. Quelle 6. Jh.: Vita Eptadii c. 19, ed. Bruno KRUSCH (MGH SS rer. Merov. 3), Hannover 1896, S. 192. Das Element findet sich später auch in langobardischen PN, was sicherlich mit den ostgermanischen Kontakten der *gens* in Panonien, die auch ostgermanische Gruppen mit nach Italien führte, zusammenhängt. Vgl. Wolfgang HAUBRICHS, *Sigi-*Namen und Nibelungensage, in: Blütezeit. Festschrift L. Peter Johnson, hg. von Marc CHINCA u. a., Tübingen 2000, S. 175–206, hier S. 183; Hans-Werner GOETZ/Wolfgang HAUBRICHS, Personennamen in Sprache und Gesellschaft, in: Beiträge zur Namenforschung N.F. 40 (2005), S. 1–50, 121–215, hier S. 52, 186f. (Andreas SCHORR).

94) HAUBRICHS, Eppo, Runa, Votriilo (wie Anm. 28), S. 118f. (a. 517 burg. *Heldi-germus*, Wiesbaden 5./6. Jh. *Muni-cerna*).

95) HAUBRICHS, Eppo, Runa, Votriilo (wie Anm. 28), S. 115f. (burg. *comes* a. 517 *Us-gildus*; Wiesbaden 6./7. Jh. *In-gildus*).

96) Das Erstelement lässt sich vielleicht gelegentlich auch zu germ. *-*wit-* 'wissen' stellen. Angesichts der fehlenden Belege mit [e], die bei kurzem [i] in romanischem Kontext zu erwarten wären, dürfte jedoch *wit-* (got. *fra-weitan* 'Recht verschaffen, rächen', as. *wītan*, ahd. *fir-wīzan* 'rächen, strafend tadeln, verweisen') durchweg anzusetzen sein. Die bei REICHERT, LAN 1 (wie Anm. 7), S. 393, 788–793 verzeichneten Belege sind in vier Fällen ostgotisch, 9x wisigotisch, 2x wandalisch, 1x unspezifisch ostgermanisch, 1x burgundisch (*Witildes* fem. Nom. Vienne a. 595/97 or.), wozu eventuell noch ein *Vi[t]jigi[s]clu[s]* 5. Jh. or. aus Anse (Dép. Rhône) kommt. Vgl. HAUBRICHS, Eppo, Runa, Votriilo (wie Anm. 28), S. 123; FELDER, Personennamen (wie Anm. 7), S. 355. Die von Norbert WAGNER, Sisebut, Hosbut, Witiza und andre, in: Beiträge zur Namenforschung N.F. 27 (1992), S. 268–289, hier S. 277ff. vertretene Annahme hyperkorrekter (t)-Schreibungen

nung, Gemüt',⁹⁷⁾ **-thewaz* 'Diener',⁹⁸⁾ **guma* 'Mann'⁹⁹⁾ etc. Ganze Namen haben vorwiegend oder ausschließlich Parallelen in den ostgermanischen Sprachen: z. B. a. 517 *Angatheus* 'Speer-Diener';¹⁰⁰⁾ a. 490/518 *Anse-mundus* 'Schützer der Gottheit';¹⁰¹⁾ a. 517 *Fastila* 'der Feste';¹⁰²⁾ a. 500 der burgundische König *Gode-giselus* 'trefflicher Pfeil';¹⁰³⁾ a.

für etymologisches [d] bei PN mit der Schreibform *Wit(t)i-* lässt sich angesichts der Konsequenz der Schreibungen mit ⟨t⟩, ⟨tt⟩ kaum aufrechterhalten und damit auch nicht der Ansatz von **widu-* 'Wald' für diese Namen. Vgl. bereits die skeptischen Anmerkungen von Ludwig RÜBEKEIL, *Witiges*, in: RGA 34 (2007), S. 150–153, hier S. 153. Siehe auch unten *witi-scalc* 'Straf-Knecht' als Rechtsterminus (Anm. 122). 97) Von den bei REICHERT, LAN 1 (wie Anm. 7), S. 18, 26, 53, 65, 115, 126, 134, 243, 267, 270f., 307, 358, 362, 439, 528, 550, 554, 591, 653, 680, 698, 704, 735, 780; II, 3f. aufgeführten PN mit Zweitelement *-mōþa-*, *-mōda-* sind 7 unspezifisch ostgermanisch, 6 ostgotisch, 5 wisigotisch, 2 wandalisch, 2 erulisch, 4 burgundisch (*Baltamodus* a. 517 comes; *Felemoda sive Moda* a. 599 Lyon; (*H*)*ymnemosus* < **Ermina-* aus königlich burgundischem Gefolge, dann Abt in Grigny, später in Saint-Maurice d'Agaune; *Teodemodos* 6./7. Jh. bei Vienne), 2 unbestimmt, 1 Münzmeister angelsächsischer oder friesischer Provenienz (5./6. Jh. in Runenschrift), 2 Brüder *Raginmodus* und *Faramodus* a. 585 in merowingischer Königsnähe, die durchaus ostgermanischer Herkunft sein könnten. Dazu kommen 3 Münzmeister auf *-mōdus* im Frankenreich (Normandie, Ile de France, Nantes), deren Herkunft aber nicht sicher bestimmt werden kann: FELDER, Personennamen (wie Anm. 7), S. 265. Vgl. Andreas SCHORR, in: GOETZ/HAUBRICHS, Personennamen (wie Anm. 93), S. 182–186.

98) Wolfgang HAUBRICHS, Eine neue Wormser Inschrift aus der Zeit um 500 und die frühen Personennamen auf germ. **-þewaz* 'Diener', in: Entstehung des Deutschen. Festschrift für Heinrich Tiefenbach, hg. von Albrecht GREULE u. a., Heidelberg 2004, S. 153–172, hier S. 157–165. Burgundisch ist das Zweitelement gut belegt mit *Alethius* Lyon a. 501/02 bzw. a. 536/37 or. aus adligem Geschlecht; *Aletheus patricius* a. 612/13 aus *regio genere de Burgundionibus*; *Aletheus*, Gruffy (Dép. Savoie) 7. Jh. (?); burg. comes a. 517 *Anga-theus*; *Daidius* < **Dagi-dius*, 6. Jh. Gürtelschnalle Daillens (Vaud); *Phara-deus* zu ± a. 500, Mönch in Mesnay (Dép. Jura, c^{on} Arbois).

99) Die bei REICHERT, LAN 1 (wie Anm. 7), S. 225, 362, 394 verzeichneten PN mit **guma-* sind in 2 Fällen wisigotisch, 2x unspezifisch ostgermanisch, wozu noch 1 *Gumma-redus* (Sarkophaginschrift) aus dem aquitanischen Raum (Rom, Dép. Deux-Sèvres) kommt: Wolfgang HAUBRICHS: Aspekte des philologischen Nachweises der Gruppenspezifität von Personennamen. Methodische Bemerkungen zu einem Inschriften-corpus aus dem Poitou, in: Person und Name. Methodische Probleme bei der Erstellung eines Personennamenbuches des Frühmittelalters, hg. von Dieter GEUENICH u. a., Berlin/New York 2002, S. 265–279, hier S. 270 Nr. 17. Burgundisch sind zu belegen *Goma* in der Grafenliste von a. 517 (Anm. 71) und SN *Gumefens* (FR, La Gruyère), a. 1298 *Gumoufins*, dt. Exonym *Gümeffingen* < **Gumawulf-ingōs*: LSG (wie Anm. 9), S. 419.

100) HAUBRICHS, Wormser Inschrift (wie Anm. 98), S. 158 Nr. 7.

101) Zu den Quellen für den *Burgundio* und *vir illustrissimus* vgl. REICHERT, LAN 1 (wie Anm. 7), S. 54; HAUBRICHS, Akkulturation und Distanz (wie Anm. 7), Anm. 25. Es ist kaum ein Zufall, dass die beiden frühen Parallelen für den PN aus dem wisigotischen Spanien (a. 615 ein königlicher Gesandter, a. 683 Bischof von Lodève), also aus dem ostgermanischen Bereich stammen.

102) Burgundische Grafenliste von a. 517 (Anm. 71). Parallelen sind der gepidische Vorzeitkönig *Fast-ida* (mit anderem Suffix) und 2x im römischen und wandalischen Afrika *Fast-ila*: REICHERT, LAN 1 (wie Anm. 7), S. 267f.; FRANCOVICH ONESTI, Vandali (wie Anm. 15), S. 153.

103) REICHERT, LAN 1 (wie Anm. 7), S. 360. Parallelen sind ein Gote, 6. Jh., im Heer des Anastasius und ein Wandalkönig ± a. 406; allerdings auch ein wohl in fränkischen Kontext gehöriger *dux* und Schwiegersohn des *dux* Lupus aus der Champagne: FRANCOVICH ONESTI, Vandali (wie Anm. 15), S. 159f.

472 König *Gundo-badus* ‘Kampf-Krieger’;¹⁰⁴⁾ a. 517 *Sigis-wulduis* ‘Sieges-Glanz’;¹⁰⁵⁾ a. 517 *Sunia* zu got. *sunja* ‘Wahrheit’;¹⁰⁶⁾ a. 523 ein *Burgundio* namens *Trapsta* mit rom. Lautersatz < **prafsta* zu dem westgermanisch nicht belegten gotischen *prafstjan* ‘trösten, ermahnen’.¹⁰⁷⁾ Andere Personennamenelemente stehen ausschließlich mit dem ostgermanischen Wortschatz in Zusammenhang: z. B. a. 508/09 *Ananthailda* ‘mutiger Kampf’, eine singuläre Bildung zu gotisch *ana-nanþjan* ‘Mut fassen’;¹⁰⁸⁾ rheinisch *Remico* < **Rim-ikōn*¹⁰⁹⁾ und ± a. 543 in Lyon *Rem-ila*, Tochter des *Ansemundus* zu dem in anderen germanischen Sprachen fehlenden gotischen *rimis* n. ‘Ruhe, Stille’.¹¹⁰⁾ Westgermanische Exklusivparallelen lassen sich dagegen in der onomastischen Lexik kaum feststellen.¹¹¹⁾ Auch hier ist also von einer intensiven Nähe des Burgundischen zu ostgermanischen Sprachen auszugehen.

Das gilt auch teilweise für den anderweitig, aber spärlich belegten Wortschatz des Burgundischen, so für zwei Wörter, die der Geschichtsschreiber Ammianus Marcellinus (a. 392/93) überliefert: *sinistus* ‘maximus sacerdos’ zu gotisch *sinista* ‘Ältester’;¹¹²⁾ und *bendinos* ‘rex’, das nach einer überzeugend aus der Überlieferung des 9. Jahrhunderts erklärten Konjektur in der Vorlage **chendinos* voraussetzt, was als leicht romanisierte Form zu gotisch *kindins* ‘Statthalter, Hegemon’ (zu ostgermanisch **kinþa-* ‘Geschlecht,

104) REICHERT, LAN 1 (wie Anm. 7), S. 397–399. Zu den burgundischen Königen dieses Namens kommt noch *Gundobadus*, Sohn eines *dux Latinus* aus dem Lyonnais um 500 (Vita S. Domitiani, c. 15, in: AA SS Iulii I, S. 53). Parallelen sind a. 472 ein Bruder des Ricimer, Sohn einer Wisigotin; a. 636 ein *Gundoba[d]* in Aquitanien.

105) Burgundische Grafenliste von a. 517 (Anm. 83). Dazu REICHERT, LAN 1 (wie Anm. 7), S. 595, 608. Parallelen sind a. 424–427 *Segisvultus*, Arianer, *comes* und *patricius*, sowie *Sigisvultus*, a. 437 *comes militiae* und *consul*.

106) Burgundische Grafenliste von a. 517 (Anm. 83). Zu zahlreichen ostgerm. PN mit diesem Erstelement REICHERT, LAN 1 (wie Anm. 7), S. 640ff.

107) REICHERT, LAN 1 (wie Anm. 7), S. 701f.; WAGNER, Gaisericus und Gesiric (wie Anm. 43). Der Stamm ist nur ostgerm. belegt: FEIST, Wörterbuch (wie Anm. 72), S. 500: z. B. beim a. 454 genannten Goten und Schwager *Thraust-ila* des Aetius; bei einem in eine Verschwörung gegen Kaiser Zeno (474–491) verwickelten *Thraust-ilas*; beim Gepidenfürsten *Thrafst-ila* (var. *Trapstila*, *Traustila*) 6. Jh.; ferner beim wisigot. *Trasta-mirus*.

108) DESCOMBES, RICG 15 (wie Anm. 7), Nr. 78; vgl. dazu FEIST, Wörterbuch (wie Anm. 72), S. 43.

109) Vgl. Anm. 48.

110) Vgl. Anm. 101. Zum Stamm FEIST, Wörterbuch (wie Anm. 72), S. 398; er kommt onomastisch – sowohl in Lang- als auch in Kurzform – sowohl ostgermanisch als auch westgermanisch vor, jedoch für die Zeit bis 700 mit auffälliger Häufung in ostgermanischen Sprachen.

111) Zu erwähnen sind natürlich einige formal westgermanische PN in der Burgundia, wie die der beiden *comites* a. 517 *Siggo* und *Offo* (Anm. 87), ferner westgermanische PN in der Schicht der *liberti* und *servi*, so a. 487 in Briord *Ildelone* < **Hildelo* und a. 501 ebd. *Manno*. Anders sieht es in den Gebieten der *ingōs*-SN aus, wo es vor allem in der Suisse Romande ein identifizierbares, aber zeitlich nicht genau einzuordnendes westgermanisches Element in den verbauten SN gibt, vgl. dazu HAUBRICHS, Ein namhaftes Volk (wie Anm. 7), bei Anm. 53ff.

112) Vgl. Anm. 73.

Abstammung') zu stellen ist,¹¹³⁾ wobei die abweichende Bedeutungsentwicklung durch- aus die Eigenständigkeit des Burgundischen innerhalb der ostgermanischen Sprachen er- messen lässt.

Der ›Liber constitutionum‹ von a. 517, das Rechtsbuch der Burgunden, und chroni- kalische Quellen des 7. Jahrhunderts überliefern auch einige Begriffe des Rechtswort- schatzes und der gentilen Sozialorganisation:

So etwa die *fara-manni* (auch in burg. Toponymen wie *Faramans* erhalten), d. h. 'Fahrt- genossen', hier mit besonderen Rechten bei Wald, unbebautem Land und Rodung ausge- stattet.¹¹⁴⁾ Das Wort gehört zu dem auch sonst (etwa langobardisch) belegten *fara* 'Fahrt, Fahrtgenossenschaft, Gruppe'.¹¹⁵⁾ Die bereits westgerm. überformten *Burgundae-farones* bei Fredegar zu a. 623, zusammengesetzt aus dem Ethnonym **Burgundja* + **faro* 'Fahrer, Fahrtgenosse', also ursprünglich 'Fahrtgenosse der Burgunden' wird hier gebraucht für die politisch zu konsultierenden Oberschichten der Burgundia;¹¹⁶⁾ ferner gebraucht Fre- degar mehrfach in burgundischem Kontext *leudes* zu germanisch **leudiz* 'Angehöriger des gentilen Verbandes',¹¹⁷⁾ und zwar bezeichnet er damit die neben *optimates* und *medi- ocre*s politisch handelnde dritte Schicht der Burgunden.

Für das Heiratswesen liefern die Leges die Begriffe *morgine-giva* 'Morgengabe' (hier mit ostgerm. [i] < [e], in teilweise anderer Lautform auch bei anderen germanisch *gentes* belegt);¹¹⁸⁾ dann *witti-mon* 'Wittum, pretium nuptiale' < germanisch **wet-mōn* (verwandt mit englisch *wedding*) 'Brautgabe', ein intergentiles Rechtswort;¹¹⁹⁾ ferner das singuläre *malaba-reda* 'Aussteuer' < germanisch **mabala-rēda* 'rechtlich verhandelte Ausstat- tung'.¹²⁰⁾ Im Bereich der Rechtsorganisation begegnen das bereits stark romanisierte

113) Norbert WAGNER, Burgundisch *hendinos*, in: Zeitschrift für Deutsches Altertum 114 (1985), S. 296–301; DERS., *Hendinos*, in: RGA 14 (1998), S. 383–386.

114) *Liber constitutionum* (wie Anm. 10), § 52,2, S. 85; vgl. HAUBRICHS, Ein namhaftes Volk (wie Anm. 7), bei Anm. 94ff.

115) Es findet sich sowohl bei Marius von Avenches (auf langobardische Verhältnisse gemünzt), im ›*Edic- tus Rothari*‹ von 643 und in der ›*Historia Langobardorum*‹ des Paulus Diaconus; vgl. Wolfgang HAUBRICHS, Die Erfindung der Enkel. Germanische und deutsche Terminologie der Verwandtschaft und der Genera- tionen, in: Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik 30 (2000), H. 120, S. 40–80, hier S. 66.

116) Fredegar, *Chronicon IV* (wie Anm. 29), 41, 44, 55, S. 141, 142f., 148; vgl. HAUBRICHS, Ein namhaftes Volk (wie Anm. 7), bei Anm. 102ff.

117) Fredegar, *Chronicon IV*, 41 (wie Anm. 29), S. 141, 148; vgl. Gabriele von OLBURG, Die Bezeichnungen für soziale Stände, Schichten und Gruppen in den Leges Barbarorum, Berlin 1991, S. 108–125; Annette DE SOUSA COSTA: Studien zu volkssprachigen Wörtern in karolingischen Kapitularien, Göttingen 1993, S. 210–226; HAUBRICHS, Ein namhaftes Volk (wie Anm. 7), bei Anm. 106.

118) *Liber constitutionum*, c. 42,2 (wie Anm. 10), S. 73; Theo MAYER-MALY, Morgengabe, in: HRG 3 (1984), Sp. 678–683; SOUSA COSTA, Studien (wie Anm. 117), S. 165–168; HAUBRICHS, Ein namhaftes Volk (wie Anm. 7), bei Anm. 109.

119) *Liber constitutionum*, c. 66,1; 69,1; 69,2; 101 (wie Anm. 10), S. 94f., 96, 114; vgl. dazu Karin NEHLS- EN-VON STRYK: Wittum, in: LexMA 9 (1998) Sp. 275f.; HAUBRICHS, Ein namhaftes Volk (wie Anm. 7), bei Anm. 107.

120) *Liber constitutionum*, c. 86,1 (wie Anm. 10); vgl. SOUSA COSTA, Studien (wie Anm. 117), S. 127–140; HAUBRICHS, Ein namhaftes Volk (wie Anm. 7), bei Anm. 108.

vegius, veio ‘Spurweiser, Fahnder’ < germanisch **weg-jōn* zu **wega-* ‘Weg, Spur’;¹²¹⁾ dann das burgundisch spezifische *witi-scalcus* ‘königlicher Vollzugsbeamter’ < germ. **wīti-skalka-* ‘Straf-Knecht’.¹²²⁾

Bleibt noch der aus dem Burgundischen in das Frankoprovenzalische übergegangene Lehnwortschatz:¹²³⁾

- (1) altsavoyardisch *ripa* ‘terrain inculte’, in Macon ‘taillis’, in Crémieu ‘menu bois de buisson’ < germ. **brispā-* (ahd. *brisp-abi* ‘Gebüsch’, mhd. *rispe*) ‘Niederwald, Gebüsch’.¹²⁴⁾
- (2) afrpr. *baleier* ‘tarder’, adauph. *balaier* ‘négliger, ajourner une affaire’ < burg. got. *bi-laibjan*, Kausativ zu germ. **bi-leiban* (ahd. as. *bi-liban*, ae. *be-lifan*) ‘bleiben’.¹²⁵⁾
- (3) Haut-Dauphiné *bre, -ta* ‘large’ < burg. got. *braiþs* zu germ. **braidā-* ‘breit’ (an. *breidr*, ae. *brād*, afries. *brēd, breid*, as. *brēd*, ahd. *breit*); oder < burg. **breda* (vgl. ahd. *breta* ‘flache Hand’, ae. *bred*, afries. *brede* ‘Fläche’).¹²⁶⁾
- (4) St. Maurice-de-l’Exil (Dép. Isère) *druivié* ‘chasser la belle après avoir battu le blé, vanner’, Forez *draive* m. ‘van’ etc. < burg. got. *draibjan* (an. *dreifa*, ae. *draefan*, ahd. *treiben*) ‘treiben’, Kausativum zu got *dreiban* (ae. *drifan*, as. *driðan*, ahd. *triban*) ‘treiben’.¹²⁷⁾
- (5) Albertville *gruva* f., auch in Toponymen wie Gruvaz an der Isère und bei Annecy < burg. **grūba* zu got. *grōba* f. (an. *grōf*, me. *grōfe* ‘Furche’, ahd. *gruoba*) ‘Grube’, mit spätostgerm. [ō] < [ū].¹²⁸⁾
- (6) Genf *melon* m. ‘jeune boeuf de race blonde’, Savoie *melon* ‘jeune boeuf’, anderswo ‘jeune boeuf châtré’, Albertville ‘jeune boeuf d’un an’ etc., frankoprovenzalische Ableitung zu *mēla* mit Suffix *-on* < *burg. *mēla-* (afrik. *mala* ‘bimum animal, vacca sine vitulo’ Lex Salica; ndl. *maal* ‘junge Kuh bis 2 Jahre’) < idg. **mēlo-* ‘kleines Tier’.¹²⁹⁾

121) Liber constitutionum, c. 16,3; 95; 103,6 (wie Anm. 10), S. 55, 112, 115; vgl. HAUBRICHS, Ein namhaftes Volk (wie Anm. 7), bei Anm. 111.

122) Liber constitutionum, c. 76 (wie Anm. 10); vgl. HAUBRICHS, Ein namhaftes Volk (wie Anm. 7), bei Anm. 112.

123) Vgl. Anm. 11. Meinem Freund Max Pfister (Romanistik, Saarbrücken) danke ich für die Durchsicht dieser Passagen.

124) GAMILLSCHEG, Romania Germanica 3 (wie Anm. 9), S. 58; WARTBURG, FEW 16 (wie Anm. 32), S. 247.

125) WARTBURG, FEW 15,1 (wie Anm. 32), S. 1106; vgl. FEIST, Wörterbuch (wie Anm. 72), S. 91.

126) WARTBURG, FEW 5,1 (wie Anm. 32), S. 2626; vgl. FEIST, Wörterbuch (wie Anm. 72), S. 104.

127) WARTBURG, FEW 15,2 (wie Anm. 32), S. 68; vgl. FEIST, Wörterbuch (wie Anm. 72), S. 123.

128) WARTBURG, FEW 16 (wie Anm. 32), S. 94; vgl. FEIST, Wörterbuch (wie Anm. 72), S. 222; Friedrich KLUGE/Elmar SEEBOLD, Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, Berlin/New York 1992, S. 375.

129) WARTBURG, FEW 16 (wie Anm. 32), S. 548; Julius POKORNY, Indogermanisches etymologisches Wörterbuch 1, Bern/München 1959, S. 724.

- (7) Lyon *échiffa*, *échiffe*, *échiffre* f., Romans *échiffe*, Dauphiné *eschifo*, Ardèche *etsifo* 'écharde, petit éclat de bois, épine etc.' < burg. **skif(e)ra* (ahd. *skiverro* m., mhd. mnd. *schiver* m.) 'Splitter'.¹³⁰⁾
- (8) Forez *evanclé* 'qui a le ventre vide', Grenoble *evancló* 'á bout de forces, mort de faim', Albertville *évangliá* 'affamé, efflanqué'; um 1560 Dauphiné *avancló* 'sans force, exténué' etc., Ableitung zu burg. **swanga-*, **swanka-* (an. *svanger* 'dünn, schlank', *svengri* 'hungrig, ermattet', *svangligr* 'dünn, mager vor Hunger', *svengja* 'hungern'; mhd. mnd. mnl. *swank* 'schmächtig, schlank, schwach') 'dünn, schlank'.¹³¹⁾
- (9) Schweiz *goger* 'imbiber d'eau les ustensiles de bois', Waadt *godji* 'trempier, macérer' etc. < burg. **walk-jan* 'weich machen' (vgl. ahd. *welken* 'marcescere', ahd. *wilchen* 'weichmachen' < **wilk-jan*), im Ablaut zu germ. *welka-* (ahd. *welc*, *welh*, as. *welk*, mnl. *welc*) 'weich, schlaff', ursprünglich 'feucht' (hierzu ahd. as. *wolkan*, ae. *wolcen* < **wulkna-* 'Wolke', mit Ablaut me. *welcin* 'Wolkenhimmel').¹³²⁾

Es ist durchaus von Bedeutung, dass diese Lehnwörter alle aus dem agrarischen Bereich stammen. Man wird danach nicht mehr sagen können, dass es keine burgundische Siedlung gegeben habe. Ein einziges, aber aufschlussreiches Exemplar der Lehnwörter fügt sich noch zu den oben aufgewiesenen juristischen Termini:

- (10) altfrankoprovenzalisch *rejoir* 'confesser' (13. Jh.) < burg. **jōhjan* 'bekennen', ablautendes Kausativum zu **jeha-* (ahd. *jehan* 'bekennen, confiteri, sprechen'.¹³³⁾

Von den seit 1936 vorgeschlagenen Lehnwörtern bleiben nach langen und heißen Bemühungen der Romanisten (hier bin ich für eine Evaluation meinem Kollegen Max Pfister verpflichtet) nur wenige, genau genommen zehn recht sichere Kandidaten übrig, die – mit einer Ausnahme – dem Alltagswortschatz, vorwiegend dem agrarischen Wortschatz angehören.¹³⁴⁾ Ich greife nur ein einziges Beispiel heraus, nämlich Nr. 5 *gruwa* < burg. *grūba* < germ. **grōba* (vgl. ahd. *gruoba* 'Grube') – lautlich bezeichnend mit spätostgermanischem Wandel von langem [ō] > [ū].¹³⁵⁾ Die Ausnahme vom Alltagswortschatz betrifft – kaum zufällig – altfrankoprov. *re-joir* 'confesser', womit wohl ursprünglich das Bekenntnis zum gentilen Recht gemeint war.

130) WARTBURG, FEW 17 (wie Anm. 32), S. 109; vgl. KLUGE/SEEBOLD, Etymologisches Wörterbuch (wie Anm. 128), S. 720.

131) WARTBURG, FEW 17 (wie Anm. 32), S. 290; vgl. Frank HEIDERMANNS, Etymologisches Wörterbuch der germanischen Primäradjektive, Berlin 1993, S. 572f.; KLUGE/SEEBOLD, Etymologisches Wörterbuch (wie Anm. 128), S. 748.

132) WARTBURG, FEW 17 (wie Anm. 32), S. 488; vgl. HEIDERMANNS, Etymologisches Wörterbuch (wie Anm. 131), S. 667f.; KLUGE/SEEBOLD, Etymologisches Wörterbuch (wie Anm. 128), S. 884.

133) Helmut STIMM, Doppelformen germ. Verben auf *-jan* im Galloromanischen, in: Zeitschrift für Romanische Philologie 71 (1955), S. 249–268; WARTBURG, FEW 16 (wie Anm. 32), S. 283.

134) Vgl. zur älteren Diskussion Ernest SCHÜLE, Le problème burgonde vu par un romaniste, in: Colloque de dialectologie francoprovençale Neuchâtel 1969, hg. von Zygmunt MARZYS, Neuchâtel/Genève 1971, S. 27–47; Gerold HILTY, Rapport, ebd., S. 48–51; Otto JÄNICKE, Betrachtungen zu frankoprovenzalischen Lexikalien vermeintlich burgundischen Ursprungs, in: Vox Romanica 33 (1974), S. 173–185.

135) Vgl. Anm. 31.

»Groß kann das sprachliche Erbe der Burgunderzeit nicht sein«, formulierte 1937 der Romanist Gerhard Rohlfs.¹³⁶⁾ Er hatte recht. Die geringe Anzahl der Entlehnungen in die romanischen Dialekte der Burgundia spricht für das baldige Erreichen einer bilingualen und akkulturierten Phase, in der – unbeschadet der in andere Richtung verlaufenden Namengebung – der sprachliche Kulturaustausch eher einseitig war.

Und damit sind wir schon bei den Fragen von Zeitpunkt, Schichtung und Geografie der Integration. Dort, wo sich die römische Grabsteinsitte (vgl. Karte Nr. 1) erhielt, im Rhône-raum zwischen Valence, Vienne, Genf und Lyon, zeigt sich, dass man zwischen den *civitates* und den kleineren Orten, etwa den *Vici* als Repräsentanten des ländlichen Raums unterscheiden muss.¹³⁷⁾ In Vienne und Lyon haben wir für das 5./6. Jahrhundert nur etwa 7 bis 10% germanische Namen gegenüber 90% romanischen Namen.¹³⁸⁾ Ganz anders im ländlichen Raum an der Rhône östl. Lyon, wo man 78% germanische gegen 22% romanische Personennamen zählen kann.¹³⁹⁾ Vorsichtig wird man hieraus schließen müssen, dass der ländliche Raum eine stärkere Burgundisierung erfuhr als die städtischen und episkopalen Zentren. In leichter Überschneidung – aber im Wesentlichen nördlich der Inschriftenzone – treffen wir beachtliche Inseln von *-ingōs*-Namen, die weitgehend, aber nicht nur mit ostgermanischen Personennamen zusammengesetzt sind, im Pays-des-Dombes, in der Franche-Comté und im Schweizer Waadtland, dort auch mit vielen romanischen Personennamen, in den Dombes auch mit anderen, nichtgermanischen und nichtromanischen Zusammenhängen entstammenden Personennamen.¹⁴⁰⁾

Das kann bei Landschaftsnamen gezeigt werden, wie *Écouens* (Franche-Comté) < *Scutingis* oder **Skutingos* zu germ. **skuta*- ‘schießen’ und bei SN wie *Bannans* (Dép. Doubs) < a. 1001 *Banningis* zum PN **Banna*; *Béseneins* (Saint-Étienne-sur Chalaronne, Dép. Ain) < a. 947 *Basenenc* zum PN **Basīnaz*; *Bofflens* (VD, Orbe) < a. 1011 *Bofflinges* zum westgermanischen PN *Boff-ilo*, der aus einer zweistämmigen Kürzung (etwa aus *Bodfrid*) entstand; *Bouhans* (Dép. Saône-et-Loire) < a. 817 *Bodingis* zum PN **Bōda-*; *Fareins* (Saint-Trivier-sur-Moignans, Dép. Ain) < a. 998 or. *Farencus* zum PN **Fara*; *Assens* (VD,

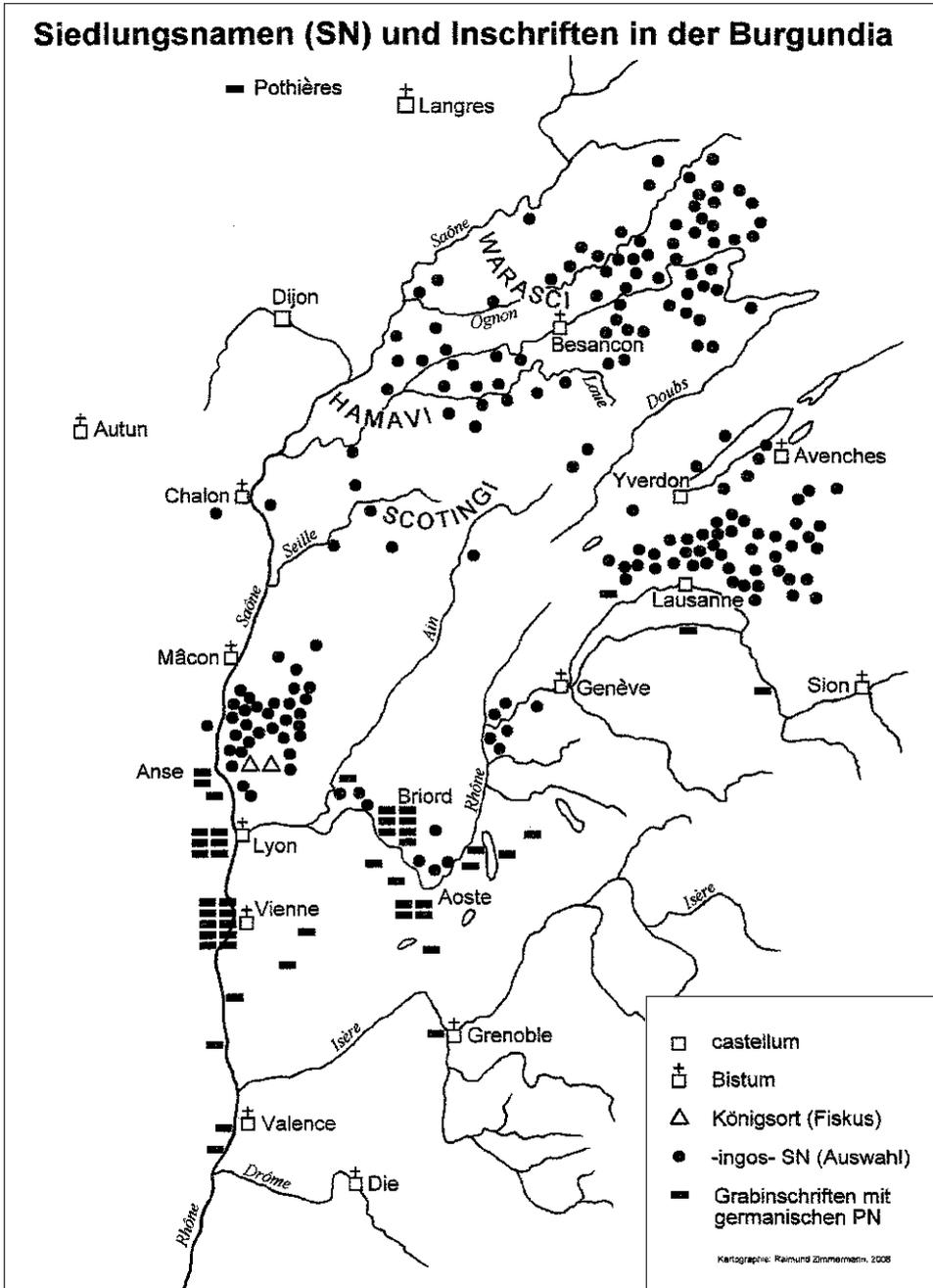
136) Gerhard ROHLFS, Rezension Ernst Gamillscheg: Romania Germanica 3, in: Archiv für das Studium der neueren Sprachen 171 (1937), S. 88–96, hier S. 93.

137) DESCOMBES, RIGG 16 (wie Anm. 7), Einleitung; vgl. Ingrid HEIDRICH, Südgallische Inschriften des 5.–7. Jahrhunderts als historische Quellen, in: Rheinische Vierteljahrsblätter 32 (1968), S. 167–183; Henri Gaillard de SEMAINVILLE, Les Burgondes. A la recherche d'un peuple discret, in: Archeologia 290 (1993), S. 50–61 [mit Karte]; Max MARTIN, Les Burgondes et l'archéologie hier et aujourd'hui, in: Les Burgondes. Apports de l'archéologie, hg. von Henri Gaillard de SEMAINVILLE, Dijon 1995, S. 31–44; Mark HANDLEY, Inscribing Time and Identity in the Kingdom of Burgundy, in: Ethnicity and Culture in Late Antiquity, London 2000, S. 83–102.

138) Vgl. hierfür neben der Anm. 137 genannten Lit. DESCOMBES/REYNAUD, Epitaphes chrétiennes (wie Anm. 7), S. 265–302; Jean-François REYNAUD, Lugdunum Christianum, Paris 1986, S. 333.

139) HAUBRICHS, Akkulturation und Distanz (wie Anm. 7), bei Anm. 55.

140) Vgl. HAUBRICHS, Akkulturation und Distanz (wie Anm. 7), bei Anm. 56ff., 76ff.; DERS., Ein namhaftes Volk (wie Anm. 7), bei Anm. 24ff.



Karte 1

Échallens) < a. 1002 *Astle[n]gus* zum PN **(H)aifstila*; *Arlens* (Rue, FR, Glâne) < a. 1002 *Arlengus* zum PN **(H)arila*; *Reneins* (Dép. Rhône) < a. 978 *Ronnenco* zum PN **(H)rōpīna*; *Ittens* (La Chaux, VD, Cossonay) < a. 964 *Ittinges* zum PN **Idda*; *Loubans* (Dép. Saône-et-Loire) < a. 878 *Lovingum* zum PN **Lauba*; *Ressudens* (VD, Payerne) < a. 923 *Ramsoldingis* zum PN **Ramiswaldaz*; *Salans* (Dép. Jura) < 10. Jh. *Salingo* zum PN **Sala*; *Echarlens* (FR, La Gruyère) < a. 851 *Escarlingus* zum PN **Skarila*; *Santans* (Dép. Jura) < a. 787 *Sentincus* zum PN **Senþa*; *Eclépens/Schlapdingen* (VD) < a. 815 *Sclepedingus* zum PN **Slahabadwaz*; *Offanans* (Saint-Didier-sur-Chalaronne, Dép. Ain) < a. 908/09 *Offanengos* zum PN **Uffana*; *Wadens* (FR, La Gruyère) < 9. Jh. *Wadingum* zum PN **Wada*; *Warmarens* (FR, Glâne) < a. 996 *Walmarengi* zum PN **Walamar*; *Wisternens* (FR, Glâne) < a. 929 *Wisternengis* zum PN **Wistarīn*.

Die früheste Bezeugung eines *-ingos*-Namens findet sich zum Jahr 539 in der nach älteren Vorlagen bald nach 659 aufgezeichneten »Vita S. Treverii«¹⁴¹⁾ mit dem latinisierten SN *villa Utinga* < **Ūþa* (mit spätostgermanischem Lautwandel [ū] < [ō] < **Ōþa* zum Stamm **ōþ-*, Kurzform zu *ōþala-* (ahd. *ōdbil*, *uodal*, as. *ōdbil*) 'Stammgut, Erbland'.¹⁴²⁾

Da sich ein hoher Prozentsatz von Pfarrzentren unter diesen Ortsnamen befindet und auch frühmittelalterliche Gräberfelder den mit *-ingōs*-Namen bezeichneten Siedlungen zuzuweisen sind, wird man diese Toponyme nicht zu spät ansetzen dürfen, sondern als frühe Ausbausiedlung zu betrachten haben.¹⁴³⁾ Hier hätten wir also zwar nicht inschriftlich, einmal aber doch urkundlich für ± a. 539, sonst aber onomastisch dokumentierte Siedlungsinseln vor uns, bei denen die Überlebenschance burgundischer Sprache höher war als in den *civitates*.

In der Tat aber besitzen wir auch im Inschriftenbereich positive, bisher nicht oder nicht ausreichend verwertete Zeugnisse für die Existenz burgundischer Sprache und Sprachbewusstseins bis in die 2. Hälfte des 6. Jahrhunderts. Ein indirektes Zeugnis ostgermanischer Phonetik ist es, wenn im Namen des a. 523 genannten *Trapsta Burgundio* < **þrafsta*, von dem schon die Rede war, die komplexe und für Romanen unsprechbare Lautgruppe [fst] nicht, wie bei einer reinen Assimilation in der eigenen Sprache üblich, zu [st] oder [ft] vereinfacht, sondern mit Lautersatz [pst] übernommen wurde.¹⁴⁴⁾ Lautersatz setzt die Existenz der phonetischen Struktur des Ersetzten mindestens bis zu diesem Zeitpunkt noch voraus. Aufschlussreich ist auch der Fall des ebenfalls schon erwähnten

141) Vita S. Treverii, c. 1, in: AA SS Ianuarii II (1643), S. 33f; vgl. dazu HAUBRICHS, Akkulturation und Distanz (wie Anm. 7), Anm. 1ff. Die Vita verarbeitet wohl noch ältere Quellen, da sie trotz einer prominenten Funktion des Zentralortes *Prissiniacum* (heute Saint-Didier-sur-Chalaronne, Dép. Ain) das Martyrium des hl. Bischofs Desiderius von Vienne im Jahre 606/07 an diesem Ort nicht erwähnt.

142) Dieser Kurzstamm wird z. B. neben dem Vollstamm repräsentiert im Doppelnamen Bischofs Uodalrichs von Augsburg im 10. Jh.: *Uodalricum ob leporem vocaverunt Uozonem*; vgl. Henning KAUFMANN, Ergänzungsband zu Ernst Förstemann, Personennamen, München/Hildesheim 1968, S. 274.

143) Vgl. dazu HAUBRICHS, Akkulturation und Distanz (wie Anm. 7), Anm. 96, 112.

144) Vgl. Anm. 107.

nomen der a. 508/09 in Vienne bestatteten *Ananthailda sanctimonialis* < **A(na)nanþa-hilda*. Dies ist eine singuläre, nur aus lebendiger burgundischer Sprache erklärbare, vermutlich okkasionelle Variation zu **Nanþa-hilda* mithilfe eines abgeleiteten Verbuns.¹⁴⁵⁾

Spannend ist ferner, dass die Burgunden mit dem *signum* oder *supernomen*, dem Doppelnamen, eine spätrömische Sitte aufnahmen, die auch germanisch und nicht nur wie im Fall *Epiphania sive Emeno* etc. romanisch gefüllt werden konnte, was Bewusstsein der gentilen Sprache voraussetzt, teilweise auch Bilingualität der Namengeber. *Sara Ga[stimo]d[us]*, a. 510 als Vierzigjähriger in Lyon verstorben, *qui cum om[nibus] et apud o[mnes] vixit, ut nomin[is] sui vocabulum, vitae meritis commendaret...*, ist Zeuge eines nur aus der Semantik der auf Gast-Sinn, Gastfreundschaft und Kampfkräftung (vgl. got. *sarwa* ‘Waffen’) anspielenden Namen zu verstehenden *veriloquium nominis*,¹⁴⁶⁾ gleichgültig, ob die Rekonstruktion exakt zutrifft oder nicht.¹⁴⁷⁾ Bei *Felemoda sive Moda* (a. 599 Lyon), der ‘Starksinnigen’, verhalten sich zweigliedriger Vollname und eingliedriger, exakt getrennter Kurzname *Moda* wie Simplex und Steigerung zueinander, setzen also ein Bewusstsein der Bedeutung voraus.¹⁴⁸⁾ Der Doppelname *Na[n]swaldus* (‘wagemutiger Herrscher’) *Nansa* aus Lavigny (Waadtland), 6./7. Jahrhundert, entspricht mit der Teilwiederholung des PN der *Felemoda* [...] *Moda*.¹⁴⁹⁾

In diese Zeit datiert auch das einzig erhaltene, schon erwähnte, in Runenschrift aufgezeichnete Sprachzeugnis, die auf einen *Idda* und eine *Liano* bezogene Inschrift von Charney.¹⁵⁰⁾ Man muss also wohl davon ausgehen, dass burgundische Sprache bis in die 2. Hälfte des 6. Jahrhunderts zumindest in gewissen Regionen, Domänen und Funktionen (etwa als Haussprache) lebendig geblieben ist.

145) Vgl. Anm. 108.

146) Zur Praxis des *veriloquium nominis* vgl. Wolfgang HAUBRICH, Namendeutung im europäischen Mittelalter, in: Namenforschung. Ein internationales Handbuch zur Onomastik 1, hg. von ERNST EICHLER u. a., Berlin/New York 1995, S. 351–360.

147) FIEBIGER/SCHMIDT, Inschriftensammlung 1 (wie Anm. 7), Nr. 80; REICHERT, LAN 1 (wie Anm. 7), S. 586. Für den Erstnamen vgl. man den got. Vorzeithelden *Sarus* und den gleichnamigen got. *strategós* des Kaisers Honorius († 423). Der Zweitname muss mit Hilfe des im Epitaph angesprochenen *veriloquium*, das wohl des Verstorbenen Gastfreundschaft (vielleicht auch seine Waffenfreudigkeit) lobte, rekonstruiert werden. Passend ist mit W. Wackernagel daher germ. **gastiz* (got. *gasts*, ahd. *gast*), für das Zweitelement etwa *-*leuba* oder besser *-*mōþa*- ‘Sinn’ (nicht aber das unwahrscheinliche stabreimende **Gasti-gōdus*), so dass sich ein sinntragender Personenname ergibt. Leider berücksichtigen Michel COLARDELLE/Jean-François REYNARD, Des Burgondes à Bayard. Mille ans de Moyen Age, Grenoble/Lyon 1981/84, S. 62 in ihrer verdienstvollen Neuedition die philologische Diskussion nicht. Sie ergänzen *-us* zu *[dict]us*, so dass nur noch »environ trois lettres« fehlen würden. Gesetzt, die Ergänzung wäre richtig, so müsste der Name zu *Saraga(st)* ergänzt werden. Jedoch entspricht die oben vorgeschlagene Auffüllung besser dem Befund und dem Text.

148) REICHERT, LAN 2 (wie Anm. 7), S. 14.

149) FIEBIGER/SCHMIDT, Inschriftensammlung 1 (wie Anm. 7), Nr. 125; PFAFF, Corpus Inscriptionum 2 (wie Anm. 7), S. 48f. Nr. 14; REICHERT, LAN 1 (wie Anm. 7), S. 516.

150) Vgl. Anm. 76.

II. DIE FRANKEN

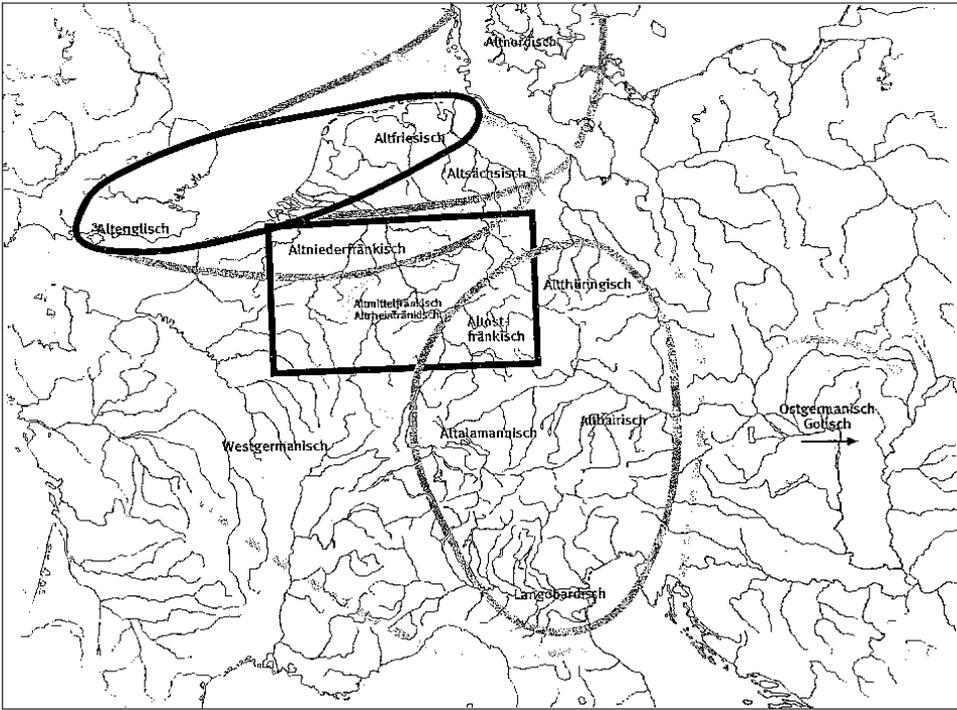
Während sich das Burgundische noch als einigermaßen geschlossene Einheit im 5./6. Jahrhundert erkennen lässt und die onomastische Akkulturation der im Rhône-Saône-Gebiet lebenden Romanen erst in Anfängen sichtbar wird – etwa in der Namengebung *Gundo-bad* für den Sohn eines *dux Latinus* um 500 in Lyon,¹⁵¹⁾ oder *Gund-ulfus* für einen Sohn des Genfer *vir illustris* und Bischofsprätendenten Florentinus um 513 aus der Vorfahrenschaft Gregors von Tours¹⁵²⁾ – sodass die *gens* der Burgunden zunächst differenziert sichtbar bleibt, ist das bei den Franken ganz anders. Zunächst einmal ist das, was man als ›Fränkische Sprache der Merowingerzeit‹ bezeichnen und rekonstruieren könnte, in sich sehr uneinheitlich gewesen, vermutlich aufgrund der komplexen Zusammensetzung der *Franci* aus verschiedenen kleineren *gentes* des Weser-Rhein-Bereichs, sodass die sprachlichen Zeugnisse des Fränkischen noch lange schillern zwischen nördlichen Bindungen an das Friesische, Sächsische, Altenglische und südlichen Eigenständigkeit und Bindungen an Alemannisch und Bairisch (Bsp. das mask. Personalpronomen *he/her/er*)¹⁵³⁾. In einer schematischen Gruppierung der germanischen Sprachen (vgl. Karte Nr. 2) weisen die fränkischen Gruppen die stärksten Überschneidungen im Kontinuum auf. Ferner standen die *Franci* in früh beginnenden und über Jahrhunderte reichenden Kontakten zum Imperium Romanum und zu den Galloromanen, die im Bereich der gentilen Oberschicht schon früh zu Akkulturationsphänomenen (es sei nur an den Konsul *Flavius Merobaudes Trever* von 377 und öfter, oder an den *comes Treverorum Arbogastus* erinnert, dessen lateinische Bildung explizit bezeugt ist)¹⁵⁴⁾ führten, die aber ebenso zu einer seit dem späteren sechsten Jahrhundert fassbaren onomastischen Akkulturation von Galloromanen in Kontaktgebieten führte, die sprachlich manifest wird, wenn sich fränkische Namen lautlich romanisieren. Schließlich läuft die Geschichte der Kontakte zwischen Franken und Römern, später Romanen über mindestens sechs Jahrhunderte, von ca. 300 bis ca. 900, bis sich eine halbwegs feste Sprachgrenze gebildet hatte, wobei die Kontakte immer wieder genuin erneuert wurden, durch Zuzug von bereits romanisierten ›Westfranken‹ nach Lothringen, in die Rheinlande, die sich im Personenamengut früher Toponyme niederschlagen, später durch Zuzug aus den genuin fränki-

151) Vgl. Anm. 104.

152) Karl-Friedrich STROHEKER: Der senatorische Adel im spätantiken Gallien, Tübingen 1948, Nr. 184; MARTINDALE, *The Prosopography 3* (wie Anm. 7), S. 568; HEINZELMANN, *Gallische Prosopographie* (wie Anm. 7), S. 610; REICHERT, *LAN 1* (wie Anm. 7), S. 401.

153) Ein Beispiel mag das Personalpronomen 3. Person mask. bieten, das in den südlichen fränkischen Dialekten seit frühester Zeit in Übereinstimmung mit dem Oberdeutschen *er* lautet, während es im Norden (Mittel- und Niederfränkisch) in Übereinstimmung mit Altsächsisch, Altfrisisch, Altenglisch *he* heißt, und sich im Trierer Raum die Kompromissform *ber* bildete; vgl. Josef FRANCK, *Altfränkische Grammatik. Laut- und Flexionslehre*, neu hg. von Rudolf SCHÜTZEICHEL, Göttingen 1971, § 170.

154) Thomas ZOTZ, *Arbogast*, in: *LexMA 1* (1980), Sp. 888f.



Karte 2 Gruppierungen der älteren germanischen Sprachen

schen Gebieten der Niederlande und der Rheinlande zumindest in die westliche Führungsschicht.¹⁵⁵⁾ Nicht geringe Schwierigkeiten macht schließlich die schiere Masse des Überlieferten, die bei den Personennamen (ca. 36.000 vom 4. bis zum 8. Jahrhundert) bisher zu nur recht vorläufigen Ergebnissen führen kann, die bei den Ortsnamen aufgrund mangelnder Quellenforschung ganz und gar impressionistisch bleibt, die schließlich nur im Bereich der Lehnwörter des Altfranzösischen aufgrund des großen Französischen Etymologischen Wörterbuchs von Walther von Wartburg einigermaßen befriedigt.¹⁵⁶⁾

Eine Darstellung, eine Geschichte des ›Fränkischen‹ auf galloromanischem Boden, kann also nur exemplarisch verfahren, schon gar im kurzen Rahmen eines Vortrags!¹⁵⁷⁾

155) Wolfgang HAUBRICHS, Zur ethnischen Relevanz von romanischen und germanischen Personennamen in frühmittelalterlichen Siedlungsnamen des Raumes zwischen Maas und Rhein, in: Rheinische Vierteljahrsblätter 65 (2001), S. 159–182.

156) Vgl. Anm. 32.

157) Zur jetzigen Forschungslage vgl. Wolfgang HAUBRICHS, Sprache und Sprachzeugnisse der merowingischen Franken, in: Die Franken – Wegbereiter Europas, hg. von Alfried WIECZOREK u. a., Mainz 1996,

Die fränkische Sprache oder besser die fränkischen Sprachen ordnet man sprachwissenschaftlich gerne ein in eine Gruppe sog. westgermanischer Sprachen. Diese Gruppe ist nicht genetisch konstituiert, sondern umfasst ein Kontinuum von Sprachen, in der sich auf verschiedenen Gebieten Kontakte entfalteteten, die zur Diffusion identischer sprachlicher Phänomene beitrugen. Zwei Beispiele:

- 1) aus dem Vokalismus: Der germ. Langvokal [ǣ] ist im Alemannischen, Bairischen, Langobardischen, im Altsächsischen und Altfränkischen schon früh zu langem [ā] geworden (bei Ostgermanen zu [ē], später [ī]) – also germ. **slēpa*- ‘schlafen’ > andfrk. *slāpan*, as. *slāp*, ahd. *slāfan*, aber ae. *slēpan* ‘to sleep’, afries. *slēpa*.¹⁵⁸⁾ Während jedoch alemannische Personennamen bereits seit dem 4. Jahrhundert die Graphie < a > aufweisen,¹⁵⁹⁾ begegnen solche Schreibungen bei fränkischen Namen erst seit dem 6. Jahrhundert (bezeichnenderweise auch nicht im archaischen Namen der *stirps regia* der *Mero-winger*): also *Mari-leifus*, *Maro-veus* zu **mārja* ‘berühmt’ bei Gregor von Tours zu a. 575/77 und a. 585;¹⁶⁰⁾ *Augo-flada* zu **flād*- ‘schön’ beim Anonymus Valesianus II zu a. 599;¹⁶¹⁾ *Rade-lindis* und *Rado-gi[s]us* zu **rādi*- ‘Rat, consilium’ in merowingischen Inschriften aus Mainz und Belgien.¹⁶²⁾ Man sieht hier gut, dass das ›Fränkische‹ im Kontinuum zwischen dem Alemannischen und dem Friesischen steht.
- 2) Aus dem Konsonantismus: Im Gegensatz zum ostgermanischen Burgundischen teilt das ›Fränkische‹ mit anderen sog. westgermanischen Sprachen den Rhotazismus, den Wandel der stimmhaften germanischen dentalen Frikativen [z] > [r] wie in germ. **gaiza* > westgerm. **gaira* ‘Ger, Speer’ oder germ. **deuza*, got. *dius* ‘Tier’ > west-

S. 559–573; DERS., Fränkische Lehnwörter, Ortsnamen und Personennamen im Nordosten der Gallia. Die ›Germania submersa‹ als Quelle der Sprach- und Siedlungsgeschichte, in: Die Franken und die Alemannen bis zur ›Schlacht bei Zülpich‹ (496/97), hg. von Dieter GEUENICH, Berlin/New York 1998, S. 102–129; DERS./PFISTER, Fränkisch (wie Anm. 3); Martina PITZ, Le superstrat francique dans le Nord-Est de la Gaule; vers une nouvelle approche philologique et toponymique, in: Nouvelle Revue d’Onomastique 35/36 (2000), S. 69–85; DIES., Romanisch-germanische Sprachbeziehungen: Galloromania, in: RGA 25 (2003), S. 270–279 [mit Lit.]; DIES., Innovations du centre et archaïsmes du nord-est: fruits du contact des langues en Gaule mérovingienne? Considérations sur le nord-est du domaine d’oil dans la perspective d’une linguistique de contact, in: Vox Romanica 62 (2003), S. 86–113; DIES., Namen und Siedlung im südöstlichen Vorland des merowingischen Königssitzes Metz. Überlegungen zur Relevanz toponomastischer Zeugnisse als Indikatoren fränkischer Siedlung im Nordosten der Galloromania, in: Namen in sprachlichen Kontaktgebieten, Hildesheim 2004, S. 127–225; DIES., La thèse d’habilitation de Franz Petri et l’idée du «nivelement toponymique» en Gaule mérovingienne: examen méthodologique et historiographique, in: Rivista Italiana di Onomastica 11 (2005), S. 341–370.

158) BRAUNE/REIFFENSTEIN, Althochdeutsche Grammatik 1 (wie Anm. 61), § 34.

159) Ebd., § 34, Anm. 1; vgl. auch Dieter GEUENICH, Zu den Namen der Alemannenkönige, in: Studien zu Literatur, Sprache und Geschichte in Europa, hg. von Albrecht GREULE, St. Ingbeert 2008, S. 641–654.

160) REICHERT, LAN 1 (wie Anm. 7), S. 491, 493.

161) REICHERT, LAN 1 (wie Anm. 7), S. 95.

162) REICHERT, LAN 1 (wie Anm. 7), S. 549.

germ. **deura-* (ae. *dēor*, ahd. *diar*).¹⁶³) Dort wo dieser stimmhafte s-Laut zur Endung gehörte, konnte bei sehr frühen Entlehnungen noch das neu entstandene [-r] bewahrt werden: germ. **filtaz* ‘Filz, Hut’ > westgerm./rom. **filtar*, mittellat. *filtrum* bzw. judenfrz. *feltre*.¹⁶⁴) Um 600 erscheint dieses Wort in der ›Vita S. Radegundis‹ als *felte*, d. h. romanisiert mit romanischer Senkung des kurzen [i] zu [e] aus afrk. **filta*, woran sich zeigen lässt, dass der Schwund des auslautenden Konsonanten, des Kasuszeichens [-r], um diese Zeit bereits erfolgt war, andererseits die Entlehnungen mit [-r] früher zu datieren sind.

Mehrfachentlehnungen bei lang andauerndem Kontakt sind keineswegs ungewöhnlich. Die Natürlichkeit der Kontaktsituation bei lang andauerndem Zusammenwohnen, die Natürlichkeit einer gewissen Bilingualität erklärt vieles bei der Entlehnung von Wörtern und Namen durch die Galloromanen. Ich möchte dies am Umgang mit dem germanischen Laut [h], den das Vulgärlateinische nicht mehr besaß, erläutern:

- 3) Lautersatz bei germ. [h], das im Fränkischen wohl nicht Hauchlaut, sondern noch Reibelaut (wie im deutschen *ach*-Laut) war: Vorwiegend in Namen und lateinischen Lehnwörtern werden die für Romanen kaum sprechbaren germanischen Lautkombinationen [hr, hl] – etwa in *Hlud-wig*, *Hrod-bert* – mit < chr, cr, gr > oder < chl, cl, gl > verschriftet,¹⁶⁵) was zweifellos einen Lautersatz ausdrückt: z. B. a. 584/629 or. in St. Denis *Chr[o]de-gar-*, *Chlothacharius*,¹⁶⁶) in der ›Lex Salica‹ *ad-chramire* < afrk. **bramjan* ‘einen Platz zuweisen’, aber auch *ad-framire* mit der zweiten Option eines romanischen Lautersatzes,¹⁶⁷) die u. a. in den alte Namen konservierenden afrz. Heldenliedern zu *Floovant* < afrk. **Hlodowing* ‘Chlodwig, Chlodwigsabkömmling’ für den Sohn des fränkischen Reichsgründers führte.¹⁶⁸) Dieses [fr, fl] mit dem labialen statt des velaren Spiranten ist auch der normale Lautersatz in altfranzösischen Lehnwörtern, z. B. afrz. *flainchir* < afrk. **blankjan* ‘beugen, biegen, wenden’ (vgl. mhd. *lenken*, aber auch frz. *flanc* < *blanka*, rückentlehnt dt. *Flanke*) usw.¹⁶⁹) Dieser Lautersatz wird durch die Umkehrschreibung 6. Jh. *Albo-chledis* für *Albo-fledis* (zu afrk. *flēdi* ‘schön’), die Schwester Chlodwigs, für die Frühzeit gesichert.¹⁷⁰) Beide

163) BRAUNE/REIFFENSTEIN, Althochdeutsche Grammatik 1 (wie Anm. 61), § 82b1.

164) HAUBRICHS, Fränkische Lehnwörter (wie Anm. 157), S. 105.

165) HAUBRICHS, Fränkische Lehnwörter (wie Anm. 157), S. 114.

166) Chartae Latinae Antiquiores XIII (1981), Nr. 550 (Paris Archives Nationales, K1, n° 4), S. 6–9; REICHERT, LAN 1 (wie Anm. 7), S. 216.

167) Pactus legis Salicae, hg. von Karl August ECKHARDT, Hannover 1962, tit. 37 u. 47; vgl. Jan Frederik NIERMEYER / C. van de KIEFT, Mediae Latinitatis Lexicon Minus 1, Leiden 2002, S. 21f.

168) HAUBRICHS, Fränkische Lehnwörter (wie Anm. 157), S. 115.

169) Ernst GAMILLSCHG, Romania Germanica. Sprach- und Siedlungsgeschichte der Germanen auf dem Boden des alten Römerreiches 1, Berlin 1934 (1970), S. 388; WARTBURG, FEW 16 (wie Anm. 32), S. 213f.

170) REICHERT, LAN 1 (wie Anm. 7), S. 33f.

romanischen Lautersatzvarianten sprechen für eine frikative, eine Reibelautqualität von fränkischem [h]. Ebenso weist auf diese Qualität die lateinisch-merowingische Verschriftung von [h] vor Vokal mit < ch, c > in *Ch/Kildibert*, später *Childibert* < **Hildi-* ‘Kampf’; *Charietto*, *Cariato* < **Hariato*; *Chari-*, *Cari-bert* < *Hari-*; *Chulde-ricus* < *Hulde-* usw. Im 8. Jahrhundert schwächt sich freilich im Althochdeutschen, auch im Fränkischen [h] in den Positionen vor [r, l, n, w] ab, sodass eine späte Schicht afrz. Lehnwörter keinen Reflex des [h] mehr zeigt, z. B. judenfrz. *ranc*, awal-lon. *ran* < afrk. **branna* ‘Schweinestall’ (Lex Salica: *branne*) neben afrz. *franc* etc.¹⁷¹⁾ Im Anlaut vor Vokal bleibt [h] jedoch zunächst wohl erhalten (in ostfrz. Dialekten bis heute!), wie noch die afrz. Verschriftung mit < h > bezeugt:¹⁷²⁾ etwa *bonte* < **haun-īpa* zu *hauna* ‘Schande, Hohn’; *huve* < **hūba* ‘Haube’; *bote* < **hotta* ‘Rückentragkorb’ usw. Alle diese Lautersatzprozesse, die dazu führen, dass man im Osten der Gallia sogar wieder [h] und auch [w] zu sprechen lernt, sind nur aus lang andauernden bilingualen Kontaktsituationen zu erklären.¹⁷³⁾

Am eigenständigsten formulierte sich die fränkische Sprache vielleicht in der Terminologie des Rechts in das Leben der merowingischen Oberschicht hinein:

Das fränkische Gentilrecht, vor allem die ›Lex Salica‹¹⁷⁴⁾ bewahrt viele, aber oft nicht leicht deutbare fränkische Wörter, fand sogar in einer mit *mallobergo* ‘auf der Gerichtsstätte’ angezeigten Terminologie zu einer Art Fachsprache. In wenigen Fällen gibt die sog. ›Malbergische Glosse‹ auch eine ganze Rechtsformel preis, vermittelt damit zugleich einen Eindruck in die rituelle, von Sprache und Gesten geprägte Welt der fränkischen Rechtspraxis, so beim Akt der Freilassung (tit. 26), wo, damit er wirksam sei, zu sprechen war: *malþo: þi afro letu* (›Gerichtlich sage ich: ich mache dich frei, Lete, d. h. Halbfreier!‹). Oder: *malþo: þi atomeo þeo!* (›Gerichtlich sage ich: ich entherrschte dich, Knecht!‹).¹⁷⁵⁾ Wie aufschlussreich für die Mentalität der Zeit die methodische Erschließung der ›Malbergischen Glosse‹ sein kann, hat man am Beispiel des Grabraubtitels des ›Pactus legis Salicae‹ (65-Titel-Text, tit. 55) gezeigt.¹⁷⁶⁾ Man trifft dort den Terminus

171) Max PFISTER, La répartition géographique des éléments franciques en Gallo-Roman, in: *Revue de Linguistique Romane* 37 (1977), S. 126–149, hier S. 131f.; HAUBRICHS, Fränkische Lehnwörter (wie Anm. 157), S. 109f. mit Karte 2.

172) HAUBRICHS/PFISTER, Fränkisch (wie Anm. 3).

173) Vgl. auch Martina PITZ, Siedlungsnamen auf *-villare* (*-weiler*, *-villers*) zwischen Mosel, Hunsrück und Vogesen. Untersuchungen zu einem germanisch-romanischen Mischtypus der jüngeren Merowinger- und der Karolingerzeit, 2 Bde., Saarbrücken 1997, hier Bd. 2, S. 861–865.

174) Ruth SCHMIDT-WIEGAND, Lex Salica, in: *LexMA* 5 (1991), Sp. 1931f.; DIES., Lex Salica, in: *RGa* 18 (2001), S. 326–332.

175) Ruth SCHMIDT-WIEGAND, Die Malbergischen Glossen, eine frühe Überlieferung germanischer Rechtssprache, in: *Stammesrecht und Volkssprache. Ausgewählte Aufsätze zu den Leges Barbarorum*, hg. von Dagmar HÜPPER, Weinheim 1991, S. 78–95; DIES., Malbergische Glossen, in: *LexMA* 6 (1992), Sp. 166f. [Lit.]; HAUBRICHS, Sprache und Sprachzeugnisse (wie Anm. 157), S. 564.

176) *Pactus Legis Salicae* 1 [65-Titel-Text], hg. von Karl-August ECKHARDT (MGH LL nat. Germ. 4), Hannover 1962, tit. 55.

id-dulcos < **id-dulg(az)* ‘Wiederverwundung, endgültige Verwundung’ für die unrechtmäßige Doppelbestattung, die offenbar als endgültige Tötung, zumindest als Verletzung des als lebender Leichnam in seinem Grabe residierenden Toten gedacht wird; das Wort gehört zu germ. **dulg-* ‘schlagen, verwunden’. Nicht zuletzt zeigen die überlieferten Varianten des Wortes mit romanischem h-Vorschlag (*bid-*) bzw. romanischer Senkung [i] > [e] oder auch anderswo die romanische Ersatzlautbildung [hl] > [fl] bzw. [cl], etwa bei *dructiflido* bzw. *dructi-clidio* < **druhti-blidja* ‘Bandenüberfall’¹⁷⁷⁾ die durchgreifende Romanisierung, der die fränkische Rechtssprache im Westen schon bald unterlag.

Auch in einem zweiten fundamentalen sprachlichen Bereich, der Terminologie der fränkischen Kirche, hat sich fränkischer Wortschatz ausgebreitet, mit der fränkischen Mission über Rhein und Donau hinaus, und schließlich durchgesetzt.¹⁷⁸⁾ Die Mehrzahl der Termini sind dabei freilich

- 1) unmittelbare Lehnwörter wie *Kirche* < graecolat. *kyrica* (statt *ecclesia*), *Bischof* < *(e)*biscopu*, *Priester* < *prestru* < graecolat. *presbyter*, oder
- 2) Lehnübersetzungen wie das nur im Rheinland übliche *bedi-būr* für *orator-ium* zu *beten* und ahd. *būr(i)* ‘Bau, Gebäude’.
- 3) Weniger häufig ist diese christliche Grundbegrifflichkeit freilich aus einheimischem Wortmaterial geschöpft, wie etwa im Fall von *ēre-grehti* ‘Huld, Gnade, Maiestas’, das beim Rheinfranken Otfrid von Weissenburg aus dem Speyergau (863/72) und im westfränkischen ›Ludwigslied‹ noch gerade belegt ist und später von *gi-nāda* ‘Gnade’ verdrängt wurde. Hier dürfte die Umprägung eines schon älteren mit *ēra* ‘Achtung, Respekt, Ehre’ und *gi-rehti* ‘Gerechtigkeit, *institia*’ zusammengesetzten Wortes, eines sog. Kopulativkompositums, wie es nhd. *schwarz-weiß*, *Gott-Mensch* sind, vorliegen, in dem sich die Bedeutungen addieren. Dass Gott ein Begriff außerordentlich herrschaftlicher Qualität, »honor et iustitia« gewissermaßen, in gentiler Ausdrucksweise zugeschrieben wurde, ist zweifellos von mentalitätsgeschichtlichem Erkenntniswert. Nicht minder aussagekräftig ist, dass Begriffe aus dem Felde sozialer Organisation in die Kirchensprache übernommen wurden, hier übrigens im Einklang mit lateinisch-christlicher Begrifflichkeit, z. B. *hērro* ‘Herr’, Komparativ zu *hēr* ‘grauhaarig, alt’ für lat. *senior* (Komparativ zu *senex* ‘alt’; vgl. it. *signore*, frz. *seigneur*)¹⁷⁹⁾;

177) Heinrich TIEFENBACH, *Edulcus*, (*h*)*idulgos*, *iddulcos*. Zur Malbergischen Glosse für die Doppelbestattung in der Lex Salica, in: Sprache und Recht. Beiträge zur Kulturgeschichte des Mittelalters. Festschrift Ruth Schmidt-Wiegand 2, hg. von Karl HAUCK u. a., Berlin/New York 1986, S. 957–971.

178) Wolfgang HAUBRICH, Die Missionierung der Wörter. Vorbonifatianische und nachbonifatianische Strukturen der theodiskien Kirchensprachen, in: Bonifatius – Leben und Nachwirken (754–2004), hg. von Franz J. FELTEN u. a., Mainz 2007, S. 121–142; DERS., La cristianizzazione delle parole. Elementi europei ed eredità cristiana nel lessico religioso del primo Medioevo tedesco, in: L’identità Europea: Lingua e Cultura, hg. von Paolo MARTINO (Quaderni della Libera Università Maria SS. Assunta, Lumsa, Roma. Studi linguistici 1), Roma 2008, S. 139–158.

179) Hans EGGERS, Deutsche Sprachgeschichte 1, Reinbek bei Hamburg 1963, S. 132; Dennis GREEN, The

jungiro ‘Untergebener, Jünger’ (Komparativ zu *jung*) für lat. *junior* (Komparativ zu *iuuenis* ‘jung’)¹⁸⁰; *druhtin* (‘Herr, auf Christus bezogen’), eigentlich ‘Gefolgschaftsherr’ zu **druhts* ‘Gefolgschaft, Kriegerschar’ wohl in Anlehnung an *dominus*.¹⁸¹

Das Nord-, Zentral- und Ostfranzösische einschließlich seiner Dialekte ist außerordentlich stark – ganz anders als etwa das Provenzalisch-Occitanische oder das Frankoprovenzalische – von Lehnwörtern germanischen Ursprungs geprägt, es sind wohl letzten Endes einige Hundert. Im Gegensatz zum Burgundischen, wo fast nur die agrarische Schicht vertreten war, sind bei den fränkischen Lehnwörtern nahezu alle Felder des Lebens vertreten. Im Folgenden sei dies mit wenigen Beispielen skizziert.¹⁸²

1. Pflanzen

Afrz. *bestre* m. ‘junge Buche’ (1. Hälfte 13. Jh., TL; 1294, St-Ouen, ib.) < afrk. **haistru* ‘einzelnes junges Stämmchen, Niederwaldbuche oder Schoss in einem Gebüsch’ (mhd. mndl. *heister*) mit *-tr-* Suffix zur Bildung von Baumnamen. Die Aufnahme ins Galloromanische erfolgte also bereits nach dem frk. Wandel *ai* > *ē* im 7. Jh.¹⁸³ Das Wort besitzt sowohl im fränkisch-germanischen wie im galloromanischen Bereich eine interessante Verbreitung (Karte Nr. 3). Es reicht von Schleswig-Holstein über das alte westliche Sachsen, die Niederlande, die mittleren und nördlichen Rheinlande und Lothringen bis nach der Champagne, nach Nordfrankreich, der Ile-de-France und dem Maine. Auch wenn man mit einer gewissen sekundären Ausdehnung rechnen muss, spiegelt sich doch wohl in diesem Wort, das ja ein Erbwort wie lat. *fagus* ‘Buche’ verdrängte, das intensive Kontaktgebiet der merowingischen Zivilisation. Vgl. ferner judfrz. *homlon* ‘Hopfen’ (ca. 1100) < afrk. **humilo*.¹⁸⁴ Der Hopfen wird seit dem 8. Jh. in Westeuropa angebaut. Im Polptychon von St. Germain-des Prés (825/28) wird die Pflanze genannt: *umlone* (spätanord. *humli*, ae. *hymele* f.). Die Verwendung des kultivierten Hopfens für das Brauen des Bieres

Carolingian Lord. Semantic Studies on four Old High German Words: *balder*, *frô*, *trubtin*, *bërro*, Cambridge 1965, S. 405ff., 440ff.; Martin FUS, Die religiöse Lexik des Althochdeutschen und Altsächsischen, Frankfurt am Main 2000, S. 91ff.

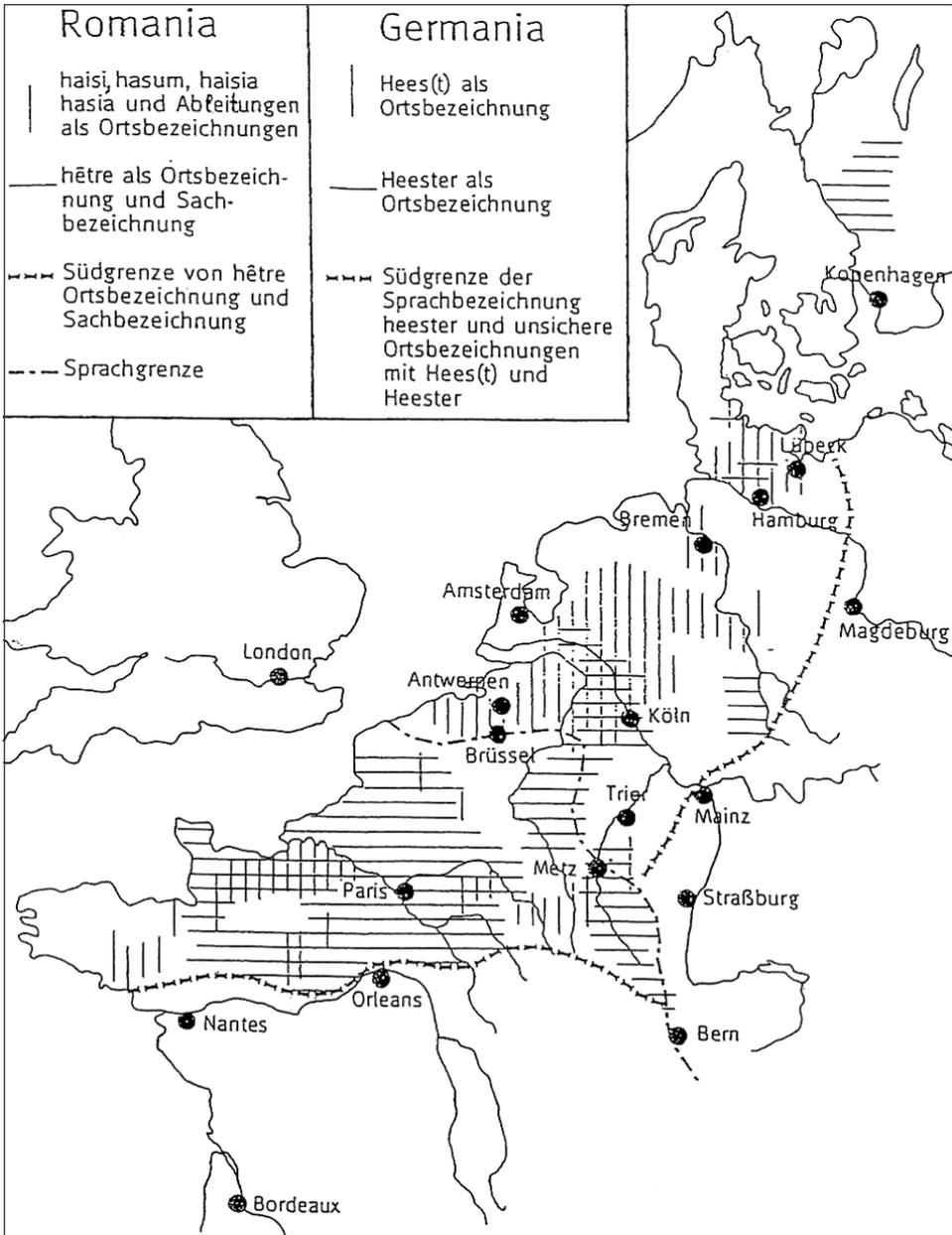
180) Hans EGGERS, Althochdeutsch *iungiro*, alt sächsisch *iungro*, *iungaro*, in: Festschrift für Taylor Starck, hg. von Werner BETZ u. a., Den Haag 1964, S. 62–81; vgl. die unter Anm. 179 angegebene Literatur.

181) EGGERS, Sprachgeschichte 1 (wie Anm. 179), S. 113ff.; Wolfgang MEID, Die Königsbezeichnung in den germanischen Sprachen, in: Die Sprache 12 (1966), S. 182–189; GREEN, The Carolingian Lord 1965 (wie Anm. 179), S. 276ff.; Dennis GREEN, Language and History in the Early Germanic World, Cambridge 1998, S. 106ff., 117ff., 127ff., 134ff., 306ff.; Ruth SCHMIDT-WIEGAND, Fränkisch *Druht* und *Druhtin*. Zur historischen Terminologie im Bereich der Sozialgeschichte, in: Stammesrecht und Volkssprache (wie Anm. 175), S. 392–403; FUS, Die religiöse Lexik (wie Anm. 179), S. 88ff.

182) Weitere Felder werden ausführlich skizziert in: HAUBRICHS/PFISTER, Fränkisch (wie Anm. 157). Dort auch die Auflösung der sprachwissenschaftlichen Abkürzungen.

183) WARTBURG, FEW 16 (wie Anm. 32), Sp. 121b; vgl. Theodor FRINGS/Walter von WARTBURG, Französisch und Fränkisch, in: Zeitschrift für Romanische Philologie 57 (1937), S. 193–210; HAUBRICHS, Fränkische Lehnwörter (wie Anm. 157), S. 109, 111 mit Karte 3.

184) WARTBURG, FEW 16 (wie Anm. 32), S. 265.



Karte 3 Verbreitung der Abkömmlinge von westgerm. *haisja, *haisipi, *hais-tru

scheint eine Errungenschaft der fränkischen Bierbrauer gewesen zu sein, welche diese Technik zur Zeit der Völkerwanderungen von den Slaven übernommen haben.¹⁸⁵⁾ – Weiter gehören bei den fränkischen Lehnwörtern in dieses Begriffsfeld z.B.: frz. *haveron* m. ‘Wildhafer’ < **habaron*; wall. *beûpon* ‘Hagenbutte’ < **heupon* (as. *biopo*); frzcomt. *vifranche* f. ‘Waldrebe’ < **branka*; frz. *houx* m. ‘Stechpalme’ < **bul(i)s-*; afrz. *cleton* m. ‘Klette’ < **kletton*; apik. *mahon* m. ‘Klatschmohn’ < **magon*; afrz. *mosse* f. ‘Moos’ < **mosa* (mndl. *mose*); afrz. *rouche* f. ‘Iris’ < **rusk-* ‘Binse’; poit. *trouille* m. ‘Hartriegel’ < **trugil* (ahd. *hart-trugil*).

2. Teile des menschlichen Körpers:

Alütt. *flancke* f. ‘Hüfte’ (2. Hälfte 13. Jh.),¹⁸⁶⁾ agn. *flanke* (ca. 1315, ib.), fr. *flanc* m. ‘id.’ (seit ca. 1148, ib.) < afrk. **blanka* ‘Seite, Weiche’ (ahd. *blanka*). Ferner afrz. mfrz. *fronce* f. ‘Runzel’ (ca. 1090 – Palsgr 1530)¹⁸⁷⁾ < afrk. **brunkwa* (dt. *Runke*; an. *brukva* ‘sich krümmen’, *brukka* ‘Runzel’; vgl. rom. abgeleitetes *fruncetura* in den Reichenauer Glossen). Die Entlehnungsstufe *fr-* ist gesichert durch die afrz., wall. und lothr. Formen, die jüngere Entlehnung mit ahd. [br] > [r] zeigt, vgl. apik. *ronche* ‘ride’ (13. Jh.).¹⁸⁸⁾ – Weitere Beispiele: afrz. mfrz. *moe* f. ‘Verziehen der Lippen’ < **mauwa* ‘vorgeschobene Lippe’; afrz. *top* m. ‘Haarbüschel’ < **top-* ‘Spitze’ (afries. *top* ‘Büschel’); mfrz. *guiestres* f.pl. ‘Gamaschen’ < **wrista* ‘Rist’ (mnd. *wrist* f.).

3. Menschliche Eigenschaften; Verhältnis zum Mitmenschen:

Frz. *honte* f. ‘Schande’ (seit 11. Jh.)¹⁸⁹⁾ < afrk. **haun-îpa* ‘Hohn’ (ahd. *hônida*; Erstbeleg als *haunta* in den Reichenauer Glossen). Im Gegensatz zum ahd. *hônida* bewahrt die afrk. Form vortoniges *au*, das auch mit dem Karolingerlatein nach Südfrankreich gelangte und in altokzit. *aunta* (Mitte 11. Jh.) erhalten ist. Ferner afrz. mfrz. *eschuir* v. a. ‘meiden’ (pik. bourg. lothr. frcomt. 12. Jh. – 1330)¹⁹⁰⁾ < afrk. **skiuhjan* < **skeuh-* ‘scheuen’ (ahd. *sciuhben*). Dieses Verbum ist wohl als **skivire* ins Gallorom. übergegangen. Daraus, durch Konjugationswechsel und im Anschluss an das Adjektiv afr. *eschif*, umgebildet *eschiver* v. a. ‘ausweichen’ (± a. 1148 – 15. Jh.). – Weitere Beispiele zu diesem Wortfeld: afrz., mfrz. *balt* ‘fröhlich’ < **balþa* ‘kühn, dreist’ (as. *bald*); afrz. *graignier les denz* ‘mit den Zähnen knirschen’ < **grānjan* (ae. *grānian*) ‘weinen’; afrz. *gringnier les grenons* ‘Stirne in Falten legen’ < **grīnan* (ahd. *grīnan*); afrz. *lait* ‘hässlich’ < **laiþ* ‘widerwärtig’; afrz. *morné* ‘betrübt’ < **mornōn* ‘besorgt sein’; afrz., mfrz. *estout* ‘kühn, stolz’ < **stolt-* ‘Stolz’; afrz.

185) Arnald STEIGER, Vom Hopfen, in: Westöstliche Abhandlungen. Festschrift für Rudolph Tschudi, hg. von Fritz MEIER, Wiesbaden 1954, S. 87–106.

186) WARTBURG, FEW 16 (wie Anm. 32), S. 211.

187) WARTBURG, FEW 16 (wie Anm. 32), S. 254.

188) WARTBURG, FEW 16 (wie Anm. 32), S. 255b.

189) WARTBURG, FEW 16 (wie Anm. 32), S. 181.

190) WARTBURG, FEW 17 (wie Anm. 32), S. 124.

orgolz, orgoil m. ‘Stolz’ < **ur-gōl-* (ahd. *ur-guol* ‘berüchtigt’, *guol-līh* ‘herrlich, ruhmreich’).

4. Waffen, Kriegsausrüstung, Insignien:

Afrz. *bou* m. ‘Arming’ (ca. 1160 – 1370)¹⁹¹ < afrk. **baug-* ‘Ring’ (ahd. *boug*; vgl. in den mlat. Reichenauer Glossen *baucus: armilla*). Ferner frz. *bozon* m. ‘Pfeilbolzen’ (a. 1170 – ca. 1225),¹⁹² *bouzon* (13. Jh., ib.) *bousson* (ca. 1315, ib.) < afrk. **bultjon* ‘Bolzen’ (ahd. *bolzo*, mlat. *iactus boltio sagitta* 8./9. Jh., CGI 2,582). Auch afrz. *hauberc* m. ‘Panzerhemd’ (seit 11. Jh.)¹⁹³ < afrk. **halsberg* (ahd. *halsberg*, mndl. *halsberch*). Aus dem Frz. ist die Form ins Okzit. gelangt, vgl. okzit. *alsberg* (Mitte 11. Jh., SFoy). Weiter frz. *targe* f. ‘Schild’ (ca. 1148 – 1677)¹⁹⁴ < afrk. **targa* (ae. *targa* ‘Schild’, ahd. *zarga* ‘Einfassung’). – Weitere Beispiele: afrz. *broigne* f. ‘Brünne’ < **brunnia*; frz. *dart* m. ‘Wurfspeer’ < **darōþ*; judfrz. *fleche* f. ‘Pfeil’ < **fliukka* (mndl. *vlieke*); afrz. *gunfanun* m. ‘Kampffahne’ < **gundfanon*; frz. *hache* f. ‘gekrümmtes Messer, Hippe’ < **happja*; afrz. *helt* m. ‘Schwertgriff’ < **helt* (ae. *hilt*, an. *hjalt*); afrz. *cuevre* ‘Köcher’ < **kukur* (urspr. hunnisch); afrz. *espier* m. ‘Speer’ < **speut-*; mfrz. *espoir* m. ‘Speer’ < **speru*; frz. *estandart* m. ‘Standarte’ < **standhardu* ‘standfest’; frz. *guisarme* f. ‘Art Waffe’ < **wīs-arm*; frz. *garrot* m. ‘Pfeilgeschoss’ < **wrokkōn* ‘kräftig drehen’ (mnd. *wroken* ‘zanken’).

5. Waffen-, Kriegshandwerk:

Frz. *hair* v. a. ‘hassen’ (seit ca. 1148)¹⁹⁵ < afrk. **hatjan* (as. *hāton*, ahd. *hazzēn* ‘hassen’; mhd. *hetzen*, verfolgen’; vgl. mlat. *hatire* in den Reichenauer Glossen). Ferner afrz. *escalguaitte* f. ‘Wache’ (ca. 1148),¹⁹⁶ *eschargaite* (ca. 1160 – 13. Jh., ib.) < afrk. **skar-wabta* ‘Scharwache’. Auch afrz.mfrz. *guerre* ‘Aufruhr, Tumult’ (ca. 1160 – ca. 1400),¹⁹⁷ ~ ‘Kampf, Zwist’ (seit ca. 1148, ib.) < afrk. **werra* ‘Wirren, Streit, Krieg’ (ahd. *werra*; vgl. mlat. *seditiones quas vulgus werras nominat* a. 858). – Weitere Beispiele: afrz.mfrz. *beholder* v. n. ‘mit Lanzen kämpfen’ (Turnier) < **bi-hordōn* ‘den Kampfplatz einzäunen und absperren’; afrz. *blesmir* v. a. ‘blassmachen’ < **blesmjan*; afrz. *harigoter* v. a. ‘zerreißen’ < **hariōn* ‘verderben, verheeren’; afrz. *arant* ‘sogleich’ < **rand* ‘das Rennen’; afrz.mfrz. *escremir* v. n. ‘beschützen’ < **skermjan* ‘schützen’; afrz.mfrz. *espier* v. a. ‘erspähen’ < **spehōn*; afrz. *estrit* m. ‘Streit’ < **strīd-*; afrz. *estur* m. ‘Kampf, Angriff’ < **sturm-*; judfrz. *teire* f. ‘Kampfreihe’ < **tērī* ‘geordneter Zustand’ (ahd. *zierī* ‘Schmuck’); afrz. *guaitte* f. ‘Wache’ < **wabta*; afrz. *garçon* m. ‘Knecht’ < **wrakkjon* ‘Verfolger, Flüchtling’.

191) WARTBURG, FEW 15,1 (wie Anm. 32), S. 85.

192) WARTBURG, FEW 15,2 (wie Anm. 32), S. 12.

193) WARTBURG, FEW 16 (wie Anm. 32), S. 134.

194) WARTBURG, FEW 17 (wie Anm. 32), S. 314.

195) WARTBURG, FEW 16 (wie Anm. 32), S. 178.

196) WARTBURG, FEW 17 (wie Anm. 32), S. 103.

197) WARTBURG, FEW 17 (wie Anm. 32), S. 567.

Es ist gut verständlich, dass sich der Einfluss der fränkischen Sprache auf die Romanen der Nordostgallia auf breite Bereiche des täglichen Lebens einer vorwiegend agrarisch und handwerklich wirtschaftenden Gesellschaft wie Landwirtschaft, Viehzucht, Imkerei, Tiere, Schädlinge, Insekten, Pflanzen, Geräte, Werkzeuge, Gefäße etc. konzentrierte, wobei nicht selten spezifisch niederländische (niederfränkische) Wörter entlehnt wurden. Dazu kommen Besonderheiten der täglichen Kleidung, des fränkischen Bauwesens und der Siedlung. Doch finden sich weitere große semantische Felder der Entlehnungen in den Kriegern und Adel vorbehaltenen Bezirken: Jagd, Waffen und Kriegshandwerk, Reiterei und Pferdezucht, aber auch Verwaltung, öffentliche Sprache, Recht und Hofämter. Wie intensiv der Kontakt jedoch gewesen sein muss, zeigt sich dann aber auch durch Entlehnungen auf Gebieten, auf denen latino-romanischer Erbwortschatz selbstverständlich existierte und neue Wörter keine neuen Sachen oder Begriffe bezeichneten, etwa auf dem Gebiet menschlicher Körperteile, bei menschlichen Eigenschaften und Gefühlen, bei allgemeinem Wortschatz wie apik. *glicier* 'gleiten' < **glīdan*¹⁹⁸⁾ oder mfrz. *gripper* 'greifen' < *grīpan*¹⁹⁹⁾ usw. Dies erklärt sich nur (ebenso wie Einflüsse in Morphologie, Phraseologie, Syntax) durch das alltägliche »pêle-mêle« des Sprachwechsels, des »code-switching« in bilingualen Gesellschaften einer »longue durée«. Freilich wissen wir nicht, wie viele bilinguale Subjekte Träger des Sprachtransfers gewesen sind. Wenige werden es angesichts des großen Umfangs des Lehngutes nicht gewesen sein.

Auch die Ortsnamen, die Toponyme und Mikrotoponyme, Flur- und Gewässernamen des fränkisch besiedelten Raumes bewahren, da sie mit Appellativen zusammengesetzt sind, oft genug verschollenes oder nur relikthaft erhaltenes Wortgut. Dies war schon für das vom deutschen Norden bis nach Nordfrankreich verbreitete **haisja-*, **hais-tru* 'Buche' im semantischen Bereich des Niederwaldes zu beobachten, es gilt aber auch für manche anderen Wörter, von denen einige noch zu erwähnen sein werden. Gerade Ortsnamen sind nämlich ein hervorragendes Instrument zur Rekonstruktion des fränkischen Sprachraums, da sie ja fest am Boden haften und in urkundlichen Nennungen oft früh und sicher belegt sind, dazu massenhaft, also statistisch auswertbar auftreten. Zu Recht hat man die zahlreichen Siedlungsnamen auf *-heim* und *-ingen* in den Niederlanden, in Belgien und dem unmittelbar angrenzenden Nordfrankreich, in den Rheinlanden und in Lothringen für die Berechnung der Extension zusammenhängender fränkischer Siedlung des frühen Mittelalters mit herangezogen (auch wenn man weiß, dass diese Ortsnamentypen in anderen Regionen auch von anderen *gentes* genutzt wurden). Ortsnamenbildungen wie *Herstal* (bei Lüttich), a. ± 718 kop. 8. Jh. *Charistalius*, a. 723 kop. *Harastallio*, a. 772 kop. *Haristalio* < **Hari-stalja* 'Heer-Stelle, Heer-Lager',²⁰⁰⁾ wie *Nivel-*

198) WARTBURG, FEW 16 (wie Anm. 32), S. 44–46.

199) WARTBURG, FEW 16 (wie Anm. 32), S. 73–80.

200) Jacques HERBILLON, *Herstal*, toponyme germanique, et Hareng, in: Bulletin et Chronique de la Société Royale Le Vieux-Liège 4 (1951/55), S. 419–421; Maurits GYSSELING, *Toponymisch woordenboek van België, Nederland, Luxemburg, Noord-Frankrijk en West-Duitsland (vóór 1226)*, 2 Bde., Brüssel 1960, hier

les, 7. Jh. *Nivialcha* < **Niuwi-alba* ‘neues Heiligtum’²⁰¹) erlauben sogar Einblicke in Organisationselemente des früh fränkisch besiedelten Maasraumes. Die aus einem romanischen, aber ins Altfränkische übernommenen Wort geborenen Siedlungsnamen auf *-villare*, ahd. *wiler* (nhd. *-weiler*) dürfen als Leitfossil einer späteren, merowingischen Expansion nach Osten gelten – wie Martina Pitz 1997 nachwies²⁰²) – wobei dieser Ortsnamentypus auch nach Süden in die Randgebiete des Alemannischen wie Elsass, Schweiz und Oberschwaben exportiert wurde. Fränkische Gruppen haben sich – auch mit Siedlungsnamen auf *-ingen* – in Toponymen der Randlandschaften Burgunds niedergeschlagen: so die (C)*Hamaven* im *Amou* < **Hamavis* westl. Besançon in der Franche-Comté, so die (C)*Hattuarier* im *Atuyer* östlich Dijon.²⁰³)

Die altfränkischen Ortsnamenrelikte helfen aber vor allem, die *Germania submersa*, das untergegangene altfränkische, oft wohl bilinguale Gebiet auf gallischem Boden räumlich nachzuzeichnen. So gelingt es etwa in Flandern, über die neuzeitliche, bei Boulogne auf die Nordsee treffende Sprachgrenze hinaus einen lang andauernden altfränkischen Sprachraum bis zur Mündung der Canche zu rekonstruieren und einen Mischaum festzustellen, der noch weiter südlich bis auf die Höhe von Arras und Hesdin, westlich fast bis an das Tal der Somme heranreichte, und zwar zu rekonstruieren aus den Ortsnamen auf *-ingheim* und *-ingatūn*, wobei letzterer Typus zu afrk. **tūn* ‘Zaun, eingehogter Platz’ (vgl. engl. *town*) zu stellen ist und auch angelsächsische Bezüge aufweist.²⁰⁴) Dies ist freilich auch schon der einzige Langzeitgewinn der fränkischen Sprache und damit auch der fränkischen Siedlung, der gesichert werden kann.

Es gilt ansonsten Abschied zu nehmen von allzu großzügigen Vorstellungen über das Ausmaß und die Reichweite fränkischer Siedlung – etwa bis zur Seine oder gar bis zur Loire –, die in den 30er Jahren (ich erinnere an Ernst Gamillscheg, Walther von Wartburg und das unselige Werk von Franz Petri) auf mangelhaft gesicherter Quellengrundlage und

Bd. 1, S. 486; Wolfgang HAUBRICH, Verortung in Namen: Deskriptive Namengebung, Königsgut und das Interessenspektrum des agrarischen Menschen des frühen Mittelalters, in: Tätigkeitsfelder und Erfahrungshorizonte des ländlichen Menschen in der frühmittelalterlichen Grundherrschaft (bis ca. 1000). Festschrift für Dieter Hägermann, hg. von Brigitte KASTEN, Wiesbaden 2006, S. 3–36, hier S. 9.

201) GYSSELING, Toponymisch woordenboek 2 (wie Anm. 200), S. 738 (mit anderer Etymologie); Ruth SCHMIDT-WIEGAND, Alach. Zur Bedeutung eines rechtstopographischen Begriffs der fränkischen Zeit, in: Stammesrecht und Volkssprache 1991 (wie Anm. 181), S. 233–257, hier S. 236.

202) PITZ, Siedlungsnamen (wie Anm. 173).

203) HAUBRICH, Chamaven, Hattuarier (wie Anm. 12).

204) Ernst GAMILLSCHEG, Romania Germanica (wie Anm. 169), S. 7; Maurits GYSSELING, La genèse de la frontière linguistique dans le nord de la Gaule, in: Revue du Nord 44 (1962), S. 5–27; DERS., Die fränkischen Siedlungsnamen, in: Siedlung, Sprache und Bevölkerungsstruktur im Frankenreich, hg. von Franz PETRI, Darmstadt 1973, S. 229–255, hier S. 246; Gillian FELLOWS-JENSEN, The Light thrown by the Early Place Names of Southern Scandinavia and England on Population Movement in the Migration Period, in: Nordwestgermanisch, hg. von Edith MAROLD/Christine ZIMMERMANN, Berlin/New York 1995, S. 57–75, hier S. 66f., 70ff.

in problematischer philologischer Auswertung gehegt und verbreitet wurden.²⁰⁵⁾ Die nicht früh durch germanische Doppelformen belegte fränkische Zuesiedlung zu kontinuierlich bestehenden Romanenorten (so etwa an der Sprachgrenze zu einem alten *Rumel-iacum* ‘Fundus des Rumelius’ das deutsche Exonym *Rumelach* und die französische Entwicklungsform *Remilly*, wie das Monika Buchmüller-Pfaff für viele Fälle in der Belgica Prima nachgewiesen hat),²⁰⁶⁾ diese Siedlung ist, da ihre sprachlichen Zeugen mit dem Erlöschen des Westfränkischen untergegangen sind, prinzipiell dem Philologen nicht zugänglich – womit nicht gesagt ist, dass sie nicht existierte. Nur dort, wo fränkische Ortsnamen – in der Regel Flur-, Stellen- und Gewässernamen – auf der Grundlage von Neusiedlung, Ausbausiedlung überdauert haben, sind Rückschlüsse möglich. Ein solcher Fall liegt z. B. in dem von einem fränkischen Adligen bei Meaux gegründeten Kloster Rebais (Dép. Seine-et-Marne) < a. 642 *supra fluviololum Resbacem* < **Ris-baki* (zu westgerm. **ris-* ‘hinunterlaufen, rutschen, rieseln’ plus **baki-* ‘Bach’) vor.²⁰⁷⁾

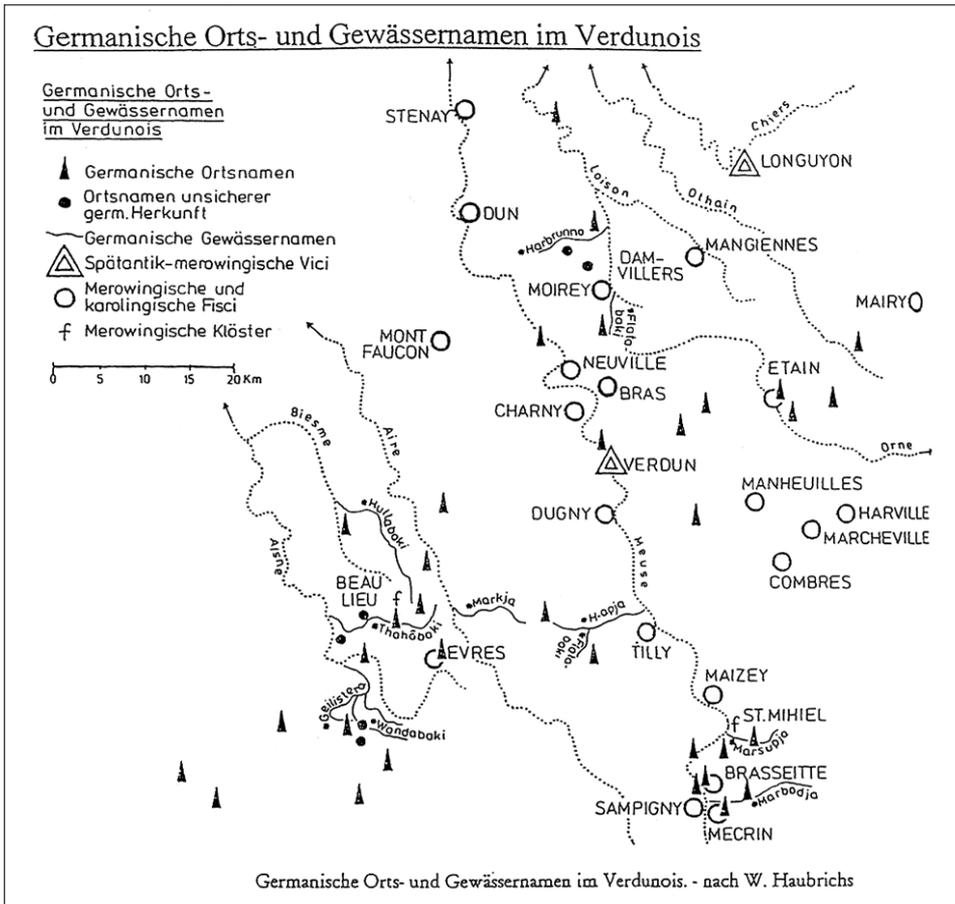
Analysen der Relikte im ostfranzösischen Raum (vgl. Karte Nr. 4), in den Argonnen, im Verdunois und in den Ardennen, haben immerhin gezeigt, dass hierbei mehrfach Ausbausiedlung des 7. Jahrhunderts, die sprachlich kaum mehr als ein Jahrhundert überlebte, greifbar wird.²⁰⁸⁾ Das Erstaunliche daran ist freilich, dass der in diesen Toponymen enthaltene Wortschatz überwiegend nach Norden weist: so afrk. *(*h*)lar- ‘Hürde, abgegrenzter Bezirk, Waldbezirk’ in den Fiskalzentren der Ardennen wie *Anlier* < **Ans-(h)lar-*, *Longlier* < **Longo-(h)lar-*, *Mellier* < **Mas-(h)lar-*, womit etwa *Fritzlar* < **Frites-(h)lar-* in Hessen, *Berke-laar*, 11. Jh. *Berclar* i. d. niederländischen Provinz Limburg und *Laarseberg*, a. 855 *Hlara* i. d. Provinz Utrecht zu vergleichen sind. Altfränkisch **bant-* ‘Landstrich’, mehrfach in Siedlungsnamen *Brabant* a. d. Maas zu afrk. **brāki-* ‘brach’, ist zu den niederländischen Landschaftsnamen *Brāc-bant* ‘Brachland’ (auch an der Lippe belegt); *Kara-bant*, *Oster-bant*, *Swifter-bant*, *Tester-bant*, an der Ems *Bursi-bant* und mehreren Inselnamen *Bant* zu stellen.²⁰⁹⁾ Altfränkisch *haru* bzw. *heri* ‘sandiger Bergrücken’, z. B. in

205) Vgl. hierzu Wolfgang HAUBRICHS, *Germania submersa*. Zu Fragen der Quantität und Dauer germanischer Siedlungsinseln im romanischen Lothringen und Südbelgien, in: *Verborum Amor*. Studien zur Geschichte und Kunst der deutschen Sprache. Festschrift für Stefan Sonderegger, hg. von Harald BURGER, Berlin/New York 1992, S. 633–666, hier S. 634ff.; PTZ, *Romania Germanica: Galloromania* (wie Anm. 157).
206) Monika BUCHMÜLLER-PFAFF, *Siedlungsnamen zwischen Spätantike und frühem Mittelalter*. Die *-(i)acum*-Namen der römischen Provinz Belgica Prima, Tübingen 1990, S. 409, Nr. 657.

207) Wolfgang HAUBRICHS, Die germanisch-romanische Sprachgrenze in ihrer historischen Entwicklung, in: RGA 25 (2003), S. 296–304, hier S. 301; DERS., *Geschichte der deutsch-romanischen Sprachgrenze im Westen*, in: *Sprachgeschichte*. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung 4, hg. von Werner BESCH u. a., Berlin/New York 2004, S. 3331–3346, hier S. 3334.

208) HAUBRICHS, *Germania submersa* (wie Anm. 205), S. 643ff.; DERS., *Fränkische Lehnwörter* (wie Anm. 157), S. 118ff.

209) Peter von POLENZ, *Landschafts- und Bezirksnamen im frühmittelalterlichen Deutschland*. Untersuchungen zur sprachlichen Raumerschließung 1, Marburg 1961, S. 137ff.; *Lexicon van nederlandse toponiemen tot 1200*, hg. von R. E. KÜNZEL/D. P. BLOK/J. M. VERHOEFF, Amsterdam 1988, S. 77, 339, 342f.; HAUBRICHS, *Germania submersa* (wie Anm. 205), S. 654 [Lit.].



Karte 4

Lanhères (Dép. Meuse) zu *lang-* ‘lang gestreckt’, ist mit zahlreichen Namen Nieder- und Westdeutschlands sowie der Niederlande zu vergleichen: *Mander* in der Provinz Overijssel, a. 797 *Man-heri*; Zevenaar in der Provinz Gelderland, a. ± 1047 *Suben-hara*; Rierendere (ebd.), a. 797 *Hren-heri*. Hierher gehört auch *Waly* in den Argonnen, a. 870 *Wasloi*, a. 917/21 *Waslogium* < afrk. **waso(n)* ‘feuchte Wiese’ und **-lauha* (ahd. *lōh*, mnd. *lō*) ‘Lichtung, Hain’, wozu sich im 9. Jahrhundert niederrheinisch *Wasse-lau nemus*, weiter a. 878 *Water-locio* bei Aresnes-lès-Aubert in Belgien, ferner *Water-loo* bei Brüssel ‘wasserreicher Hain’ und a. 855 *Ward-lo*, ein Wald in der Veluwe in den Niederlanden, stellt. Es ist jedoch sehr fraglich, ob irgendwo (außer in Sprachgrenznähe) eine der fränkischen Sprach- und Siedlungsinseln im Westen über das 8. Jahrhundert hinausreichte, wobei sich freilich

fränkische oder althochdeutsche Sprache als erlernte Verkehrssprache in der Oberschicht länger gehalten haben wird.

Etwa im 9. Jahrhundert dürfte die germanisch-romanische Sprachgrenze den eher linearen Verlauf erreicht haben, den die Karte Nr. 5 skizziert – mit einer Ausnahme, die doch noch erwähnt werden soll: die sog. Moselromania, die von Koblenz über Trier mosel- und saaraufwärts bis östlich Metz reicht.²¹⁰⁾ In dieser Region unmittelbar östlich der Sprachgrenze mit dem durch Inschriften ausgewiesenen außerordentlich starken Kontinuitätszentrum der *Augusta Treverorum* hat die fränkische Integration der romanischen Siedlung erst im 7. Jahrhundert begonnen. Den Beweis dafür liefert der auf Karte Nr. 6 dokumentierte Nachweis, dass ganz anders als im Rheinland und auch in der Kölner Bucht die erste Phase der hochdeutschen und auch südfränkischen Lautverschiebung, der Wandel von [t] > [ts] (geschrieben < z >) in der Moselromania nicht durchgeführt wurde.²¹¹⁾ Wandelt sich *Tulpiacum* westl. Köln zu *Zülpich*, entsteht in der Pfalz und im Elsaß aus *Tabernas* ‘zu den Gasthäusern’ jeweils *Zabern* mit [ts], so heißt es an der unteren Saar *Tawérn* (sogar mit erhaltenem rom. Akzent) und *Montenach* < *Montaniacum*, *Planters*, nicht *Pflanzer* aus *Plantarium*, *Tholey* aus **Taulegium* usw., jeweils mit erhaltenem [t]. Noch in der Arealdistribution, der Geografie der romanischen Relikt- und Lehnwörter in Deutschland (Karte Nr. 7) zeichnet sich die größte romanische Sprachinsel (aufbauend auf der Winzerkultur) als einsam hervorgehobenes Dichtezentrum ab.²¹²⁾ Nach anderen sprachlichen Indizien scheint der endgültige Untergang dieser Sprachinsel in die Jahre um die Jahrtausendwende zu fallen.²¹³⁾

III. SCHLUSS

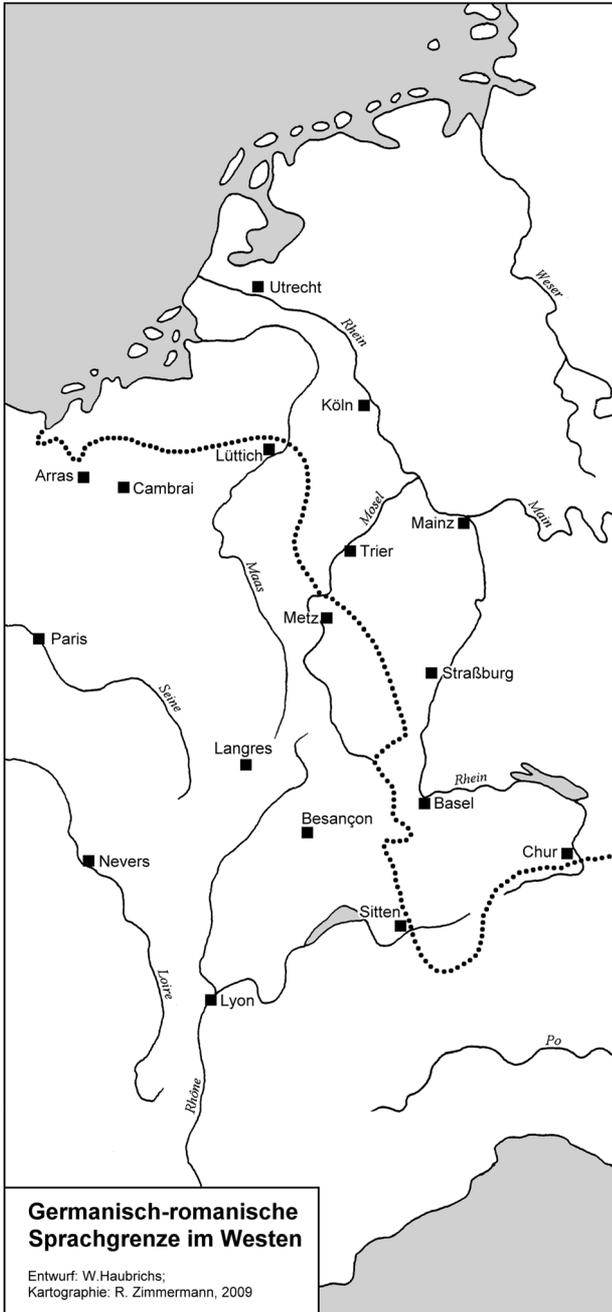
Verglichen mit der relativ kurzfristigen, etwa über fünf Generationen sich erstreckenden sprachlichen Akkulturation der Burgunden ist der Akkulturationsprozess, dem Franken

210) Wolfgang KLEIBER/Max PFISTER, Aspekte und Probleme der römisch-germanischen Kontinuität. Sprachkontinuität an Mosel, Mittel- und Oberrhein sowie im Schwarzwald, Wiesbaden 1992; Wolfgang HAUBRICHS, Romanisch-Germanische Sprachbeziehungen § 3: Westliches Deutschland, Luxemburg und germanophones Frankreich, in: RGA 25 (2003), S. 251–258, hier S. 254ff.; DERS., Die verlorene Romanität im deutschen Sprachraum, in: Romanische Sprachgeschichte 1, hg. von Gerhard ERNST, Berlin/New York 2003, S. 695–709, hier S. 697ff.

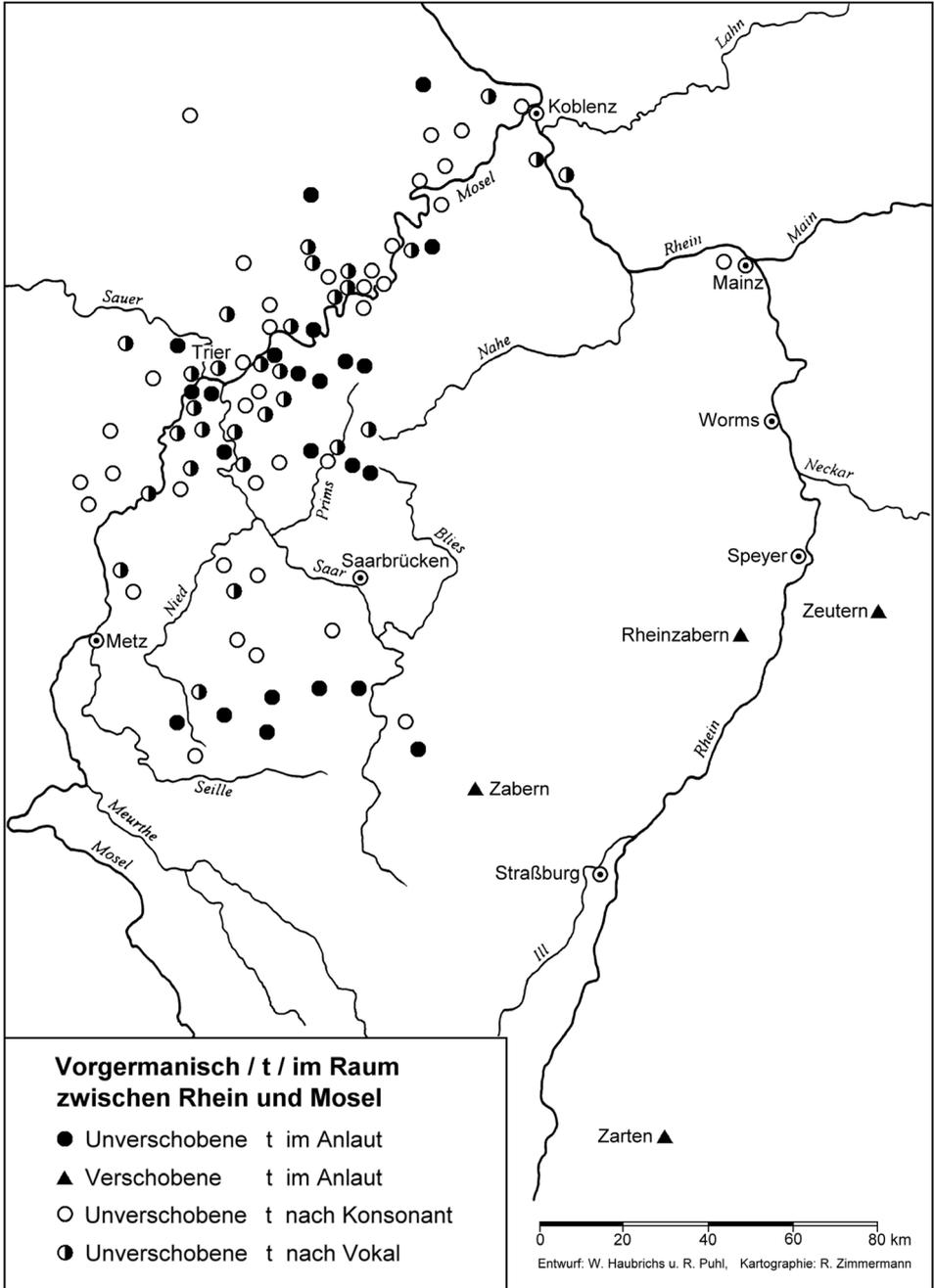
211) Wolfgang HAUBRICHS, Lautverschiebung in Lothringen. Zur althochdeutschen Integration vorgermanischer Toponyme der historischen Integration vorgermanischer Toponyme der historischen Sprachlandschaft zwischen Saar und Mosel, in: Althochdeutsch 2, hg. von Rolf BERGMANN, Heidelberg 1987, S. 1350–1391; DERS., Sprache und Sprachzeugnisse (wie Anm. 157), S. 570, Abb. 418.

212) Rudolf POST, Romanische Entlehnungen in den westmitteldeutschen Mundarten. Diatopische, diachrone und diastratische Untersuchungen zur sprachlichen Interferenz am Beispiel des landwirtschaftlichen Sachwortschatzes, Wiesbaden 1982, S. 302, Abb. 57.

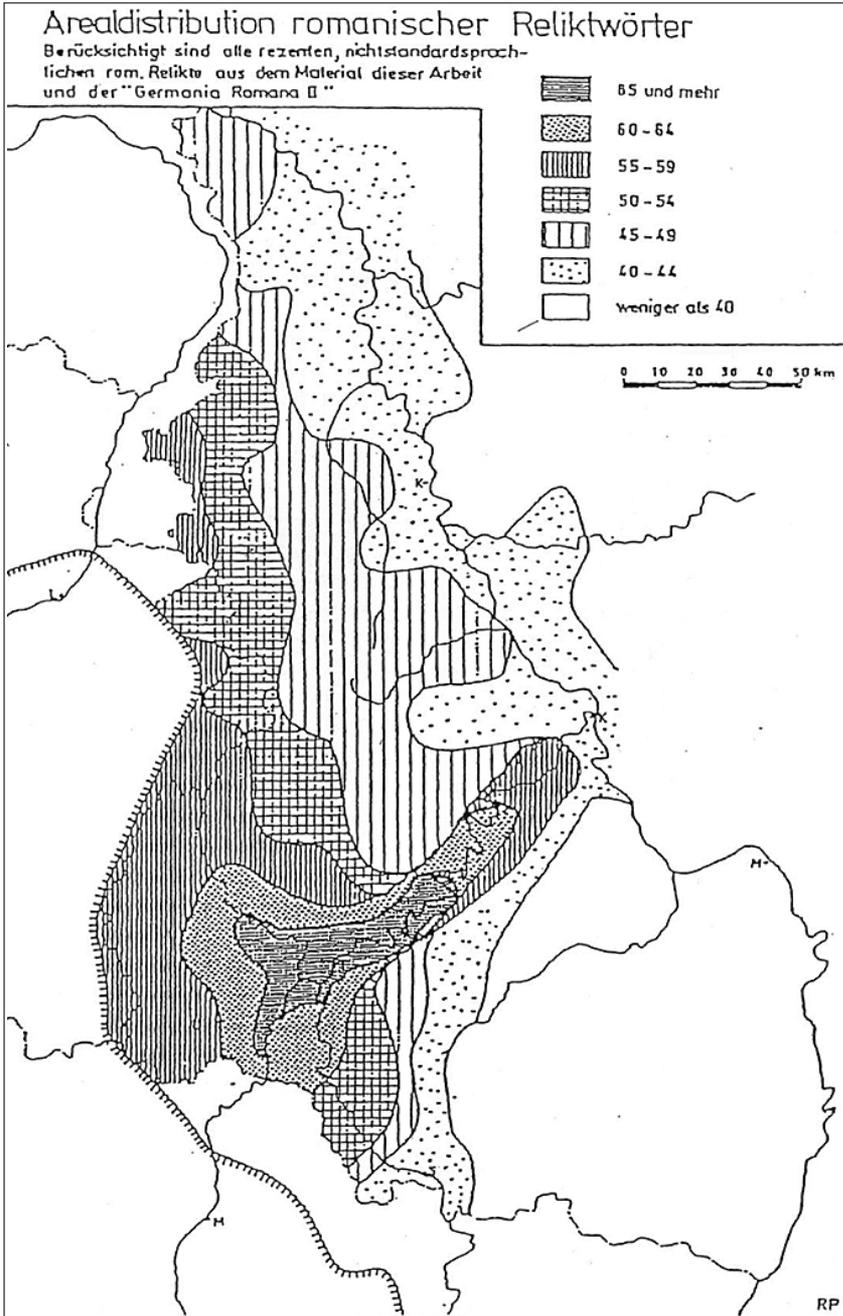
213) Zur Diskussion um die Enddatierung vgl. HAUBRICHS, Verlorene Romanität (wie Anm. 210), S. 698f.



Karte 5



Karte 6



Karte 7

und Romanen in der Gallia unterliegen, von jahrhundertelanger, seit dem vierten Jahrhundert zu rechnender Dauer und großer Intensität, und nicht zu denken ohne die Existenz einer ausgedehnten Bilingualität:

1. Er führte – was hier nur angedeutet wurde – zu einer weitgehenden Germanisierung der Personennamen in Nord- und Ostfrankreich, die ihrerseits wiederum mit Lautersatz allmählich romanisiert wurden.
2. Er führte zu einer starken lexikalischen Umprägung der in der Nordostgallia gesprochenen romanischen Idiome durch die Aufnahme zahlreicher fränkischer Lehnwörter auf sehr verschiedenen semantischen Feldern.
3. Er führte zur Aufnahme von zahlreichen romanischen Fachtermini und im Westen geprägter fränkischer Begriffe in das Fränkisch-Althochdeutsche, vor allem, aber nicht nur auf dem Gebiet der christlichen, kirchlichen Terminologie.
4. Die gegenseitige Durchdringung führte zur Siedlung von Grundherren mit romanischen bzw. romanisierten Namen im Rheinland und in Lothringen, gleichzeitig aber – wohl mit Importen aus dem fränkischen Norden – zu fränkischer Ausbausiedlung des siebten Jahrhunderts in der romanischen Gallia, die aber sprachlich kaum das achte Jahrhundert überdauerte.
5. Auch die meisten romanischen Sprachinseln in Lothringen und im Maasland überdauerten das achte Jahrhundert nicht, mit Ausnahme des inneren Kerns der Moselromania um Trier, die sprachlich wohl endgültig erst um das Jahr 1000 integriert wurde.
6. Mit dem neunten Jahrhundert dürfte die Sprachgrenze, die – von der Nordsee bis nach Lothringen – eine auf keinerlei natürliche Hindernisse gestützte kommunikative Ausgleichsgrenze ist, ungefähr ihren heutigen Verlauf erreicht haben.